



Hochwasser 2021

Blitzlichter aus dem DRK-Einsatz in Rheinland-Pfalz

Inhalt

Vorwort	3
Wo man Rotkreuz sieht, bekommt man Hilfe	4
Der Tante-Emma-Laden	9
Mit Herz und Hand: Das DRK im Hochwassereinsatz	12
Finanzhilfen nach dem Hochwasser	15
Logistische Meisterleitung: Die ZELK im Einsatz	17
Aus erster Hand: Ein Blick auf den DRK-Einsatz im Ahrtal	18
Meine Seele darf sprechen	21
DRK schafft Verbindung	23
Das Indigo-Projekt	25
Technisch bereit in Zeiten der Not	27
Ein sicherer Hafen in der Krise	28
Wir sind eine PSNV, was wir auf dem Ärmel tragen, ist egal	30
Stärker als die Strömung: Die DRK-Fachklinik im Ahrtal	32
Kulinarischer Einsatz: DRK-Verpflegungszentren im Ahrtal	34
Ein Lichtblick in der Katastrophe: Die Arbeit des Kreisauskunftsbüros	36
Wir sind ein Rotes Kreuz – überall und für alle	37

Impressum

Herausgeber

DRK-Landesverband
Rheinland-Pfalz e.V.
Mitternachtsgasse 4
55116 Mainz

Telefon 06131 28 28 0
info@lv-rlp.drk.de
www.drk-rlp.de

Verantwortlich

Vorstand des DRK-Landesverbandes Rheinland-Pfalz e.V.

Texte

Faris Shehabi
Elisabeth Geurts

Redaktionelle Zuarbeit

Manuel Borgmann
Sara Bouanani
Elisabeth Geurts
Marie Kolb

Bilder

Max Boos, Philipp Köhler,
Thorsten Trütgen, Christina
Wandel-Sucker, Faris Shehabi,
Cornelia Bachem, Rouven
Höll, Tina Kraus, DRK-Landesverband
Rheinland-Pfalz e.V., DRK-Mediendatenbank,
DRK-Fachklinik für Kinder- und
Jugendpsychiatrie, Psycho-
therapie und Psychosomatik,
DRK-Ortsverein Ehrang e.V.,
DRK-Kreisverband Trier-Saar-
burg e.V., DRK-Kreisverband
Vulkaneifel e.V., DRK Bereit-
schaft Hünx, DRK-Landesverband
Baden-Württemberg e.V.

Gestaltung

Hej! Die Agentur GmbH
Wiesbaden
www.hej-agentur.de

Druck

Eckoldt GmbH & Co. KG
Ingelheim
www.cross-effect.de

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

die verheerende Hochwasserkatastrophe im Sommer 2021 hat uns vor eine nie dagewesene Herausforderung gestellt. Das Hochwasser, das Menschenleben forderte, ganze Orte überflutete und unzählige Menschen in eine dramatische Lage versetzte, offenbarte die schlimmsten Seiten eine Naturkatastrophe. Gleichzeitig zeigte die Katastrophe die besten Seiten der Menschlichkeit und der Solidarität.

In dieser Notlage bewies das Deutsche Rote Kreuz seine besondere Einsatzfähigkeit. Wir waren als Gesamtverband gefordert, schnell zu reagieren, uns anzupassen und innovative Lösungen zu finden. Unsere Helfer*innen aus allen DRK-Gliederungen bundesweit waren rund um die Uhr im Einsatz, um denjenigen zu helfen, die Unterstützung benötigten.

Diese Publikation erscheint nach gut drei Jahren nach der Katastrophe, in denen unser Hochwassereinsatz noch weitergeht. Wir stehen vor der Aufgabe, nicht nur auf die vergangene Katastrophe zurückzublicken, sondern auch proaktiv die notwendigen Schritte zu unternehmen, um für zukünftige Notlagen besser gewappnet zu sein.

In Zeiten multipler Krisen sind eine bessere Finanzierung und Ausstattung des Katastrophenschutzes, eine

stärkere Vernetzung aller Einsatzbereiche wie des klassischen Katastrophenschutzes und der Sozialen Arbeit sowie eine Optimierung der gesetzlichen Grundlage für den Einsatz des Ehrenamts und der steuerrechtlichen Grundlagen für gemeinnützige Organisationen unerlässlich, um in zukünftigen Katastrophen noch besser agieren zu können.

Jeder Beitrag in dieser Publikation erzählt Geschichten von Menschlichkeit und Zusammenhalt, die in solchen schwierigen Zeiten so unverzichtbar sind. Mit diesem Vorwort möchten wir Ihnen nicht nur die Dimensionen der Katastrophe näherbringen. Es ist vor allem ein Ausdruck unserer Anerkennung und Dankbarkeit als DRK-Landesverband Rheinland-Pfalz e.V. für alle DRK-Mitarbeiter*innen aus dem Ehren- und Hauptamt in Rheinland-Pfalz und aus dem gesamten Bundesgebiet, die sich mit Herz und Seele eingebracht haben, um das Leid zu lindern. Ihre Arbeit ist das Rückgrat des Roten Kreuzes.

Ein besonderer Dank gilt auch unseren Partner*innen, Spender*innen und den vielen Menschen, die durch ihre Hilfe und Solidarität gezeigt haben, dass wir Krisen gemeinsam meistern können.

Ihr Vorstand



Anke Marzi
Vorstandsvorsitzende



Manuel Gonzalez
Vorstand



📷 Eine Betreuungsstelle in Ahrweiler. Bild: © Max Boos

Wo man Rotkreuz sieht, bekommt man Hilfe


Das Ahrtal, bekannt als Erholungsort in Rheinland-Pfalz, rückte 2021 in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit, als es vom Jahrhunderthochwasser in Westdeutschland am stärksten betroffen war. Bereits am Abend des 14. Juli 2021 war der DRK-Kreisverband Ahrweiler e.V. mit den DRK-Ortsvereinen im Einsatz. Trotz eigener Betroffenheit leisteten sie hervorragende Arbeit. Das erste Einsatzziel war es, Hilfe in den von der Flut zuerst betroffenen Gebieten der Ahr aufwärts zu leisten. Aufgrund der überschwemmten Wege war der Zugang zu diesen Orten äußerst schwierig. Parallel dazu richteten die ehrenamtlichen Helfer*innen Betreuungs- und Aufenthaltsorte für die betroffenen Menschen in anderen Orten wie z.B. der Kreisstadt Bad Neuenahr-Ahrweiler, Sinzig und Remagen ein.

„Die Betreuungskonzepte sehen vor, eine bestimmte Anzahl von betroffenen Menschen pro Betreuungsstelle zu versorgen. Dies richtet sich unter anderem nach der Größe des Ortes, der vorhandenen Infrastruktur und der Anzahl der verfügbaren Einsatzkräfte.“, erklärt Michael Alberti, stellvertretender Kreisgeschäftsführer des DRK-Kreisverbandes Ahrweiler e.V. „Bis spät in die Nacht hatten wir in manchen Betreuungsstellen bis zu siebenmal mehr betroffene Menschen, als das Konzept vorsieht und unsere Kapazitäten es erlauben. Menschen abzuweisen war natürlich keine Option. Daher waren viel Improvisation zum Teil über unserer Belastungsgrenze gefragt, und dem sind wir gerecht geworden.“, ergänzt Alberti. Die Herausforderung, diese erhöhte Anzahl an Menschen zu betreuen, brachte zusätzliche Schwierigkeiten mit sich. Aufgrund der Katastrophe



gab es in vielen Betreuungsstellen kein fließendes Wasser mehr, nicht einmal zum Spülen der Toiletten. Improvisation war dringend notwendig, um schnell Lösungen zu finden: Für die Toiletten, die nicht gespült werden konnten, wurden Plastiksäcke in die Toilettenschüsseln gelegt, um sie weiterhin nutzen zu können.

Alle DRK-Gebäude wurden zu Anlaufstellen für Menschen, die dringend Hilfe benötigten. Sie gingen dorthin, wo das Rote Kreuz zu sehen war, unabhängig vom eigentlichen Zweck der Gebäude. Denn im Ahrtal hieß es: „Wo man das Rote Kreuz sieht, bekommt man Hilfe.“ So wurden auch verletzte Personen in die Betreuungsstellen gebracht, um versorgt zu werden. Dadurch zeigte sich die Notwendigkeit der Multifunktionalität der Einsatzkräfte: Helferinnen und Helfer, die für den Betreuungsdienst ausgebildet wurden, mussten ebenfalls auf ihre Kenntnisse im Bereich der Sanitätsdienstes zurückgreifen.

 Ein Rettungsmittel des DRK-Kreisverbandes Ahrweiler e.V. auf dem Weg zu einem Einsatz. Bild: © Philipp Köhler



Mit den ersten Morgenstunden begann sich ein umfassendes Bild vom Ausmaß der Katastrophe und ihren Folgen zu zeichnen. Aufgrund der zerstörten Straßen- und Brückeninfrastruktur konnten die Rettungsmittel nicht auf normalem Weg in Krankenhäuser gelangen, was deutlich längere Anfahrtszeiten erforderte. Daher wurde auf dem Gelände des DRK-Ortsvereins in der Kreisstadt Bad Neuenahr-Ahrweiler ein Behandlungsplatz eingerichtet. Dort wurden Verletzte gesichtet, erstversorgt, betreut und weitertransportiert.

Die DRK-Einsatzkräfte der Ortsvereine begannen mit der aufsuchenden Arbeit. Sie waren mit Fahrzeugen im gesamten Schadensgebiet aktiv, um Hygieneartikel, Verpflegung und Trinkwasser zu verteilen. Dabei gaben sie Informationen und hatten stets ein offenes Ohr für die betroffenen Menschen. Die Versorgung mit Erste-Hilfe-Maßnahmen und die Behandlung kleiner Verletzungen war aufgrund der weit verbreiteten Aufräumarbeiten in den ersten Wochen besonders nachgefragt. Diese intensive Hilfeleistung dauerte über Wochen an. Die DRK-Kreisgeschäftsstelle wurde für verschiedene Zwecke genutzt: Sie diente z. B. als Aufenthaltsstelle für evakuierte Senior*innen oder als Sachspendenstation.

Die Rettungswachen des Deutschen Roten Kreuzes in Altenahr und Bad Neuenahr wurden durch die Wassermassen stark in Mitleidenschaft gezogen. „Zum Glück war das Personal zu dieser Zeit im Einsatz. Deshalb kamen keine Kolleg*innen auf den Wachen zu Schaden.“ erklärt Ulrich Bergmann, DRK-Kreisgeschäftsführer. „Wir haben die Verantwortung als DRK, die rettungsdienstliche Versorgung der Bevölkerung weiterhin aufrechtzuerhalten. Deswegen war Improvisation wieder gefragt: In Grafschaft haben wir eine alternative Rettungswache mit Containern auf die Beine gestellt, um als Zwischenlösung dem Bedarf gerecht zu werden.“, fährt Bergmann fort.

Die Überbelastung im Einsatz, die eigene Betroffenheit und die belastenden Geschichten der betroffenen Menschen haben die DRK-



Die temporäre DRK-Rettungswache in Grafschaft. Bild: © Faris Shehabi

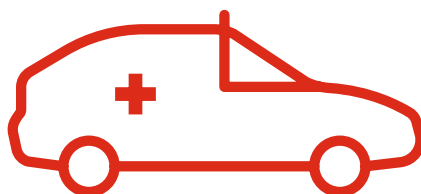
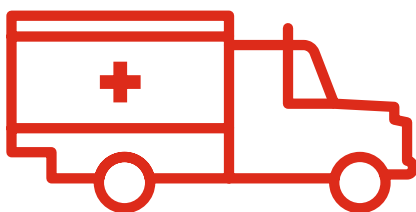
Einsatzkräfte im Ahrtal stark mitgenommen. Alberti reflektiert: „Es war für viele Einsatzkräfte äußerst belastend, nicht alle Betroffenen aufgrund der enormen Wassermassen erreichen zu können, um ihnen Hilfe zu leisten. Die Betreuung und Unterstützung einer großen Anzahl von Menschen hat viele an ihre Grenzen gebracht. Viele haben über ihre Belastungsgrenzen hinaus gearbeitet und mussten mehrere Aufgaben parallel wahrnehmen. Es ging auf einmal nicht nur um Betreuung und Verpflegung, sondern auch um die Versorgung mehrerer Verletzter gleichzeitig.“

Auch nach knapp drei Jahren sind die seelischen Auswirkungen für die DRK-Einsatzkräfte und Mitarbeiter*innen aus dem Ahrtal spürbar, die in der Nacht der Katastrophe sowie in den folgenden Wochen und Monaten im Einsatz waren. Um die betroffenen Einsatzkräfte und Mitarbeiter*innen zu unterstützen, bietet das DRK psychosoziale Unterstützungsangebote an, die von einer Psychologin geleitet werden. Diese Angebote umfassen unter anderem vertrauliche Gespräche, Hilfe bei der Bewältigung von Herausforderungen sowie Teamsupervisionen und fachliche Inputs.

Bereits in den ersten Tagen war klar, dass der Einsatz noch lange dauern wird und es lang-

fristiger Maßnahmen bedarf, um den Bedürfnissen der betroffenen Menschen gerecht zu werden. Daher hat das DRK das „DRK-Beratungs- und Servicecenter Ahr“ initiiert. Das Center stellt den Bereich der Hochwasserhilfen im DRK-Kreisverband Ahrweiler e.V. dar. Es umfasst feste und mobile Angebote und wird von einem multiprofessionellen Team betrieben. Aufgrund mangelnder Räumlichkeiten infolge der Hochwasserkatastrophe wurde das Beratungs- und Servicecenter in Containern in der Nähe des DRK-Kreisverbandes Ahrweiler e.V. auf die Beine gestellt. Ein Schwerpunkt im Zentrum ist die Beratung und Unterstützung bei diversen Fragen rund um das Thema Hochwasserhilfe. Für betroffene Personen steht eine erste, niedrigschwellige Anlaufstelle zur Verfügung, um praktische Fragen zu stellen und Informationen über weitere Unterstützungsmöglichkeiten im Bereich der Hochwasserhilfe zu erhalten. Hier können auch Anträge auf DRK-Finanzhilfen gestellt werden.

Zu den sichtbaren Zerstörungen an Gebäuden und Infrastruktur kommen oft die unsichtbaren seelischen Folgen hinzu. „Die Erlebnisse der Katastrophe, die Verluste von Angehörigen, von Hab und Gut belasten die Betroffenen schwer. Diese Wunden sind tief und jeder muss sie auf seine Weise in sein Leben integrieren.“, erläutert Bir-



git Schneider-te Grotenhuis, Psychologin im Beratungszentrum. „Nach der Hochwasserkatastrophe gab es weitere Unwetter mit Hochwasserereignissen. Viele Keller waren vollgelaufen und viele im Ahrtal hatten Panik aus Sorge, dass die Situation von 2021 sich wiederholen könnte. Auch nach knapp drei Jahren müssen wir für die betroffenen Menschen da sein, weil die Auswirkungen noch immer spürbar sind.“, fügt Schneider-te Grotenhuis hinzu.

Komplementär zu psychologischen Angeboten bietet das Beratungs- und Servicecenter Ahr verschiedene niedrigschwellige Formen im Bereich der psychosozialen Unterstützung an. Neben achtsamem Yoga auf der Matte oder auf dem Stuhl (für ältere Menschen) führt das Beratungszentrum auch das Achtsamkeitsbasierte Stressreduktionsprogramm „MBSR“ (auf Englisch: Mindfulness-Based Stress Reduction) durch. Dabei handelt es sich um ein Programm mit mehreren Modulen, das zum Ziel hat, Stress durch Achtsamkeit und Atem- und Körperübungen zu bewältigen. Durch im Programm erlernte Techniken können Spannungen und Ängste abgebaut sowie die körperliche und emotionale Gesundheit verbessert werden. Zudem hilft es, das Vertrauen in den eigenen Körper und Geist wiederherzustellen und ein Gefühl der Selbstkontrolle zu entwickeln.

Bei vielen älteren Menschen hat die Katastrophe die seelische Belastung und das Phä-



nomen der Einsamkeit im Alter verstärkt. Um dem entgegenzuwirken, hat das Beratungs- und Servicecenter Ahr besondere Angebote für ältere Menschen eingerichtet. Ein Projekt des Zentrums ist die Begegnungsstätte. „Die Begegnungsstätte bietet den betroffenen Menschen die Möglichkeit, sich im Rahmen von unterschiedlichen Aktivitäten mit anderen in ähnlichen Lebenssituationen auszutauschen, ihre Erfahrungen zu teilen und sich gegenseitig zu unterstützen.“, erklärt Eva Grüber, Hochwasserhilfeberaterin des DRK. „Die Begegnungsstätte bietet betroffenen älteren Menschen Entlastung, indem sie die Möglichkeit haben, ihre Sorgen und Ängste beiseitezulegen.“, fährt Grüber fort.

Bei Hausbesuchen und in der Beratungsstelle hat das Zentrumsteam vermehrt von Fällen erfahren, in denen ältere Menschen und Menschen mit Einschränkungen seit Langem nach der Flut ihre Wohnung nicht mehr verlassen konnten. In vielen Fällen waren es logistische Gründe wie defekte Aufzüge und Treppenhäuser infolge des Hochwassers. Oft fehlte es auch an Begleitung und geeigneten Fahrzeugen, um einkaufen zu gehen oder am gesellschaftlichen Leben teilzuneh-

[1] Hochwasserhilfeberaterin Eva Grüber im Beratungsgespräch.

Dabei bieten sich den betroffenen Menschen immer Gelegenheiten, ihre Anliegen zu äußern, was oft zu spontanen, entlastenden Gesprächen führt. Bild: © Faris Shehabi

[2] Das Fahrzeug für das Projekt „Mobil werden – bewegt leben“.

Die kostenlose Unterstützung kann telefonisch, per E-Mail oder direkt im Beratungszentrum gebucht werden. Bild: © Faris Shehabi





Der Waschsalon des Beratungszentrums vor der Erweiterung aufgrund der hohen Nachfrage.
Bild: © Thorsten Trütgen

men. Vor diesem Hintergrund hat das Beratungs- und Servicecenter das Projekt „Mobil werden – bewegt leben“ ins Leben gerufen. Mithilfe eines mobilen Treppenlifters, eines Fahrzeugs und qualifiziertem Personal werden ältere Menschen und Menschen mit Einschränkungen sicher und regelmäßig aus ihrer Wohnung begleitet. Anschließend werden sie mit einem geeigneten Fahrzeug zu Zielen wie dem Park oder der Begegnungsstätte befördert.

Am Beratungs- und Servicecenter ist zudem ein Waschsalon angedockt. Dabei handelt es sich um einen Container mit Waschmaschinen und Trocknern, die betroffene Personen kostenlos benutzen können. Auch Monate nach der Flut können viele betroffene Familien aufgrund der noch laufenden Renovierungen bei sich nicht waschen oder müssen in provisorischen Kleinhäusern wohnen. Zu den materiellen Angeboten des Beratungszentrums gehört auch der DRK-Kleiderladen. „Auch lange danach haben viele Betroffene Bedarf an Kleidung oder anderen Gegenständen wie Schlafsäcken, Kissen, Schuhen oder diversen Bezügen. Es ging nicht nur um finanzielle Gründe, sondern auch darum, dass die Geschäfte lange danach noch nicht

wieder aufgebaut oder renoviert waren.“, erklärt Sana Daghfous, Hochwasserhilfeberaterin.

Der Hochwassereinsatz 2021 war für das DRK lehrreich. Besonders die Rolle des Ehrenamts hat sich erneut bestätigt. „In anderen Ländern der Welt ist der Katastrophenschutz stärker hauptamtlich besetzt und staatlich organisiert. In Deutschland wiederum ist das Ehrenamt das Rückgrat des Katastrophenschutzes. Daher brauchen wir mehr Wertschätzung und Aufwertung des Ehrenamts.“, merkt Alberti an. „Die Wertschätzung beginnt gesellschaftlich beim Respekt gegenüber den Helfer*innen und reicht bis zu Vorteilen für sie sowie zur Gleichstellung aller Helfer*innen im Katastrophenschutz. Leider wird die gesetzlich vorgesehene Gleichstellung der Helfer*innen nicht so gelebt, wie sie vorgesehen ist: Während die Einsatzkräfte der Feuerwehr auch für Ausbildungen und Übungen bei ihrem Arbeitgeber freigestellt werden und die Kosten grundsätzlich die Gemeinde oder Verbandsgemeinde übernimmt, finden die Ausbildungen und Übungen der Hilfsorganisationen während des Urlaubs oder in der Freizeit statt und werden vom DRK selbst finanziert.“, ergänzt Bergmann.



Der Tante-Emma-Laden

Fakt ist: Ohne Ehrenamt läuft es nicht. Nur dank tausender ehrenamtlicher Helfer*innen kann der Bereich des Katastrophenschutzes und der Katastrophenhilfe funktionieren und konnten die Folgen der Hochwasserkatastrophe 2021 bewältigt werden. Besonders bei letzterer bedarf es Sammelbände, um den Einsatz zahlreicher Helfer*innen zu dokumentieren und sichtbar zu machen. Exemplarisch berichten wir über einen Teil des vielfältigen Einsatzes des DRK-Helfers Rouven Höll.

Rouven Höll, ehrenamtlicher Helfer beim DRK-Ortsverein Mainz-Hechtsheim e.V., war zum Zeitpunkt der Hochwasserkatastrophe 31 Jahre alt. Er verfügt über umfangreiche

Ausbildungen und Berufserfahrungen, darunter als Rettungsassistent, Intensivkrankenpfleger und seit 2023 als Arzt.

Rouven wurde gegen 4 Uhr morgens während seiner Nachtschicht auf der Intensivstation alarmiert. „Normalerweise hätte ich meinen Dienst unterbrechen können, aber in dieser Nacht waren wir unterbesetzt und ich konnte nicht einfach zum Einsatz gehen.“, erklärt Rouven. Nach ein paar Stunden Schlaf begann für ihn ein vielseitiger Einsatz. Gemeinsam mit weiteren Kolleg*innen erhielt er den Auftrag zur Unterstützung mit der Einheit für Information und Kommunikation (IuK) in Bad Neuenahr-Ahrweiler. Diese Einheit hatte unter anderem die essenzielle Aufgabe, die

 Kurz vor dem Ende eines Einsatzes: Medizinische Versorgung nach einem Stromunfall eines Feuerwehrmanns und anschließender Transport zum Rettungshubschrauber. Bild: © Rouven Höll

Einsatzleitung durch die Informationssammlung und -verarbeitung zu unterstützen.

Wie für viele Helfer*innen waren die Lage und die Einsatzaufträge in den ersten Stunden auch für Rouven und seine Kolleg*innen auf dem Weg in die betroffene Hochwasserregion nicht vollständig klar. „Es hieß nur, dass es ein Hochwasser gibt und bereits mehrere Opfer zu verzeichnen sind. Als ich die Einheiten der Medizinischen Task Force (MTF) vorfahren sah, die normalerweise nur bei Großschadenslagen zum Einsatz kommen, ahnte ich, dass das Ausmaß der Katastrophe besonders groß ist.“, erinnert sich Rouven. Nach dem Eintreffen im Ahrtal war die Datenlage nicht viel besser, da die Telekommunikation, einschließlich des Digitalfunks, auf das die luK-Einheiten sowie die Einsatzkräfte angewiesen waren, zusammengebrochen war. Daher wurden Melder*innen beauftragt,

Nach einem zweitägigen Einsatz musste Rouven nach Mainz für die anstehenden Medizinprüfungen zurückkehren. „Es war für mich keineswegs einfach, den Einsatz zu unterbrechen. Ich hätte das Ahrtal ohne die wichtigen Prüfungen nicht verlassen.“, erklärt er. Nicht lange danach ging es jedoch erneut zurück ins Ahrtal, nachdem die Schnelleinsatzgruppe Sanität alarmiert worden war. Nach mehreren Standortverlegungen und dem Aufbau von Zelten für Einsatzkräfte, erhielt Rouven den Auftrag, zusammen mit einem Kollegen nach Dernau zu fahren. Der Auftrag bestand darin, die sanitätsdienstliche Absicherung in der Umgebung zu gewährleisten, da der etablierte Rettungsdienst vor Ort beeinträchtigt war.

Am Bahnhof in Dernau, wo Rouven und sein Kollege Jonathan Gaß stationiert waren, hatte sich in unmittelbarer Nähe eine unbetreute, unorganisierte Sammelstelle für Sachspenden gebildet, die im Laufe des Tages zu einem Berg an Materialien angewachsen war. Für ihn war es erfreulich zu sehen, wie ständig Menschen kamen, Nahrungsmittel, Schaufeln, Kleidung und vieles mehr dort abstellten. „Andererseits war die Sammelstelle bedauerlicherweise nicht gut organisiert. Sie war überfüllt und in unmittelbarer Nähe gab es eine Wasserentnahmestelle. Vorbeifahrende Autos wirbelten Staub und Schmutz auf, wodurch die Sachen ebenfalls schmutzig wurden. Besonders bei Lebensmitteln kann dies zu Problemen führen.“, erklärt Rouven.

Rouven und sein Kollege erkannten den Bedarf, die Sachspenden unterzubringen und zu sortieren, damit betroffene Menschen sie gut nutzen können. Einen zentralen Raum zu finden, war aufgrund der Zerstörung kaum machbar. Der einzig nutzbare, überdachte Raum am Bahnhof war verwüstet. „Aber wir haben gesagt, das macht nichts. Wir räumen auf. Hauptsache, wir starten.“, erklärt Rouven entschlossen.


Die Bereitschaft, Sachspenden zu spenden, war hoch. Viele Menschen wollten sich zudem spontan engagieren und sind auf eigene Faust in die Flutgebiete gereist. Diese ungebundenen Helfer*innen stellen grundsätzlich



📷 Während der Aufräumarbeiten im Raum.
Bild: © Rouven Höll

Informationen zu sammeln und Aufträge persönlich zu übermitteln. Denn eine der wichtigsten Aufgaben in großen Einsätzen ist es, sich einen Überblick zu verschaffen. „Leider war das in den ersten Stunden kaum möglich. Es war für uns in unserem Abschnitt beunruhigend, dass wir keinen Kontakt zu manchen Ortschaften hatten, da die Straßen zu ihnen nicht passierbar waren.“, erklärt Rouven.



 Kurz vor Eröffnung des Tante-Emma-Ladens.
 Bild: © Rouven Höll

eine wichtige Ressource im Katastrophenfall dar, wenn sie koordiniert wird. „Mit vielen Spenderinnen und Spendern, die einfach ihre Sachspenden an der Straße abstellten und wieder weiterfahren wollten, haben wir ausgemacht, dass sie ihre Sachen abgeben können, wenn sie mithelfen. Die meisten waren sehr erfreut darüber, etwas tun zu können. Zusammen mit über 30 ungebundenen Helferinnen und Helfer haben wir den Schlamm beseitigt. Die Baumstämme, die durch die Wassermengen in den Raum eingedrungen, wurden zersägt, den Fußboden mit Planen verlegt und die Spenden thematisch sortiert. Der Raum war voll mit Sachen. Fast alles, was man brauchen könnte. Deshalb haben wir mit Kartons ein Plakat für den Laden mit dem Namen Tante-Emma-Laden geschrieben.“, erzählt Rouven.

Bei der Vorstellung betont Rouven, dass Spontaneität und Flexibilität zwei seiner wichtigsten Eigenschaften sind. „Vor allem diese beiden Eigenschaften machen einen Teil meines Charakters aus und ich sehe sie als Stärke im Privaten, aber auch im Ehrenamt.“, sagt Rouven, der ein Jahr nach der Hochwasserkatastrophe für das IKRK als Sanitäter in der Ukraine im Einsatz war.

Er ergänzt: „Es hat jemanden gebraucht, der den Laden ins Rollen bringt und die Freiwilligen koordiniert. Wir waren jederzeit bereit,

die Arbeit im Laden niederzulegen und zum Notfalleinsatz im Falle einer Alarmierung auszurücken. Manchmal hatten wir Zeit, etwas anderes zu tun. Es hat mich riesig gefreut zu sehen, dass der Laden nach meiner Rückkehr ein paar Tage später noch besser aussah und mit noch mehr Sachen gefüllt war. Es hatte sich unter den betroffenen Menschen herumgesprochen, dass man sich im Tante-Emma-Laden bedienen kann.“

Auch Monate später bestand der Laden weiter und wurde weiterentwickelt. Per Zufall hat Rouven auf Social Media den Namen und die Bilder vom Laden gesehen. „Für mich war es ein tolles Gefühl, dass die Idee noch so lange durch ehrenamtliche Helferinnen und Helfer weiterlebt. Ich habe direkt die Betreiber*innen angeschrieben, um ihnen die Ursprungsgeschichte zu erzählen.“. Auf seine E-Mail, die er mit dem Satz „Es waren mal zwei ehrenamtliche Sanitäter vom Roten Kreuz“ angefangen hat, haben sie überrascht reagiert, da die Ursprungsgeschichte des Ladens unbekannt war.“, erklärt Rouven.

Rouven blickt zurück und merkt an, dass die Hochwasserkatastrophe lehrreich sein sollte. Persönlich war für ihn beispielsweise die erste Erfahrung, in einem nahegelegenen Supermarkt nur bar bezahlen zu können, da es nicht mehr möglich war, mit Karte zu zahlen. Für ihn umfasst die Katastrophenvorsorge die Bereitstellung von Essen und Wasser, aber auch die Verfügbarkeit von Bargeld für den Fall eines Stromausfalls. Auch nach dem Einsatz sieht Rouven noch Verbesserungsbedarf: „Als Ehrenamtlicher im Katastrophenschutz benötigen wir mehr finanzielle Unterstützung und bessere Ausstattung, damit wir unsere Arbeit optimal erledigen können. Wir brauchen auch verbesserte Pläne für die Evakuierung von Pflegeeinrichtungen und bedarfsgerechte Unterbringung von pflegebedürftigen Menschen nach einer Evakuierung. Dies betrifft zum Beispiel die Bereitstellung von Pflegebetten und Pflegeutensilien im Einsatz, da Feldbetten für pflegebedürftige Menschen ungeeignet sind.“

Mit Herz und Hand: Das DRK im Hochwassereinsatz



Im Juli 2021 wurde auch der Landkreis Trier-Saarburg von Hochwasserereignissen getroffen. Insbesondere die Ortschaften Kordel, Ehrang und Ralingen waren stark betroffen. Der Einsatz für das DRK im Landkreis begann am Mittwoch, den 14. Juli 2021. Genau um 23:23 Uhr. „Unseren vorherigen Einsatz in Schweich hatten wir gerade abgeschlossen. Wir hatten die Feuerwehr während der Sandsäckebefüllung unterstützt. Inmitten der Nachbesprechung erreichte uns die Alarmmeldung: Evakuierung der Senioreneinrichtung in Kordel,“ erzählt Dominik Quarry, stellvertretender Kreisbereitschaftsleiter.



In Kordel stieg der Wasserpegel rapide an, was zur Konsequenz hatte, dass die geplante Evakuierung aus der Einrichtung abgebrochen werden musste. Die Einsatzkräfte der Feuerwehr und des DRKs wurden gemeinsam mit den Bewohnenden von den Wassermassen eingeschlossen. Daher wurde beschlossen, die verbleibenden Bewohnenden in das obere Stockwerk der Einrichtung zu evakuieren. Die Einsatzkräfte harrten zusammen mit den Bewohnenden über Nacht in der Einrichtung aus, bis am Morgen schweres Gerät zur Hilfe eintraf.

Das örtliche DRK führte zusätzlich zwei weitere Evakuierungen eines Krankenhauses und einer Senioreneinrichtung in Zusammenarbeit mit der Feuerwehr und anderen Hilfsorganisationen durch. Ein Teil der evakuierten Menschen betreuten die Einsatzkräfte vorübergehend in der Turnhalle. Um eine geordnete Aufnahme der Evakuierten in der Turnhalle zu gewährleisten und um Vermisstenmeldungen entgegenzunehmen, wurde die DRK-Personenauskunftsstelle aktiviert. Das DRK blieb von der Hochwasserkatastrophe nicht verschont: Der DRK-Ortsverein Trier-Ehrang e.V. wie auch die Rettungswache des DRK-Kreisverbandes wurden stark von den Wassermassen beschädigt. Sämt-

liche Einsatzmaterialien und Fahrzeuge im Ortsverein wurden vorübergehend oder gänzlich außer Betrieb gesetzt. Die Rettungswache wurde zwischenzeitlich vorübergehend in den Ortsverein Schweich verlegt, bis die Rettungswache in Trier-Ehrang wieder einsatzfähig war. Aufgrund der Nähe zu Trier-Ehrang war es von Schweich aus möglich, die Einsätze im Einsatzgebiet der betroffenen Rettungswache zu übernehmen.

„Während unseres Einsatzes erreichte uns die Nachricht, dass der DRK-Ortsverein und die Rettungswache in Ehrang von den Wassermassen überflutet wurden. Viele Helferinnen und Helfer habe während des Einsatzes erfahren, dass sie durch das Hochwasser ihr Hab und Gut verloren hatten. Diese Nachrichten waren schmerzlich. Dennoch setzten sie ihren Einsatz fort.“, berichtet Dirk Marmann, stellvertretender Kreisgeschäftsführer und stellvertretender Vorsitzender des DRK-Ortsvereins Schweich.

Die Katastrophe hatte einen starken Einfluss auf das Ehrenamt und führte zu Ausfällen, die von anderen DRK-Ortsvereinen aufgefangen wurden. „Erst die Corona-Pandemie und dann das Hochwasser mit der eigenen Betroffenheit unserer Helferinnen und Helfer. Die Belastung war für viele enorm und die

 Aufräum-/Reinigungsarbeiten der Materialien im DRK-Ortsverein Ehrang e.V.
Bild: © DRK-Ortsverein Ehrang



Einsatzkräfte erreichten beinahe ihre Belastungsgrenze. Es ist wichtig, unsere menschliche Natur in solchen Situationen als Einsatzkräfte nicht aus den Augen zu verlieren.“, betont Dominik Quarry.

Die Solidarität innerhalb der Bevölkerung aus dem Landkreis Trier-Saarburg oder aus dem gesamten Bundesgebiet war außergewöhnlich groß. Viele Menschen haben Kleidung, Hygieneartikel, Elektrogeräte, Getränke oder ihre Zeit gespendet. Die Gemeinschaft Wohlfahrts- und Sozialarbeit im DRK-Ortsverein Schweich hat die Organisation von zwei großen Lagern für Sachspenden in Schweich übernommen. Über 180 Helfer*innen aus allen DRK-Ortsvereinen in Landkreis Trier-Saarburg haben in beiden Lagern bei der Annahme, Sortierung und Verteilung der Spenden geholfen. Mehrere spontane Helfer*innen konnten nach dem Einsatz in die Strukturen des DRK gebunden werden.


Der Hochwassereinsatz erwies sich für alle Hilfsorganisationen als äußerst lehrreich. „Viele unserer Fähigkeiten wurden unter Beweis gestellt. Gleichzeitig wurde uns bewusst, dass wir viele Aspekte unserer Strukturen neu denken müssen. Die Grundlagen im Katastrophenschutz beruhen auf einer personellen und materiellen Verknüpfung mehrerer Einheiten. Deswegen kann sich

zum Beispiel der Ausfall einer oder mehrerer dieser Einheiten problematisch auf den gesamten Einsatz auswirken. Es ist notwendig, eine größere Autonomie in den einzelnen Einheiten zu etablieren.“, sagt Dirk Marmann.

Das Mobilfunknetz blieb zum Glück funktionsfähig. Allerdings waren die Handyakkus aufgrund der langen Einsatzdauer leer, was die Kommunikation zwischen den Einsatzkräften und ihren besorgten Angehörigen unterbrach. Dies war in vielen Orten während des Hochwassereinsatzes der Fall. Als Konsequenz haben einige DRK-Ortsvereine eine Box mit mehreren Powerbanks und verschiedenen Ladekabeln entwickelt, über die Handys während solcher Einsätze aufgeladen werden können.

Auch nach knapp drei Jahren setzt der DRK-Kreisverband Trier-Saarburg seine Arbeit fort. Trotz der Fortschritte im Wiederaufbau besteht an vielen Stellen immer noch Bedarf an Unterstützung und Handeln, sei es in materieller oder seelischer Hinsicht. Seit Sommer 2021 unterstützt der Kreisverband betroffene Menschen durch „die Hochwasserberatung“. Die Hochwasserkatastrophe hat viele völlig neue Fragen in unterschiedlichen Bereichen bei den Menschen aufgeworfen, wie beispielsweise die Suche nach qualifizierten Gutachter*innen für die entstandenen Schäden, die Klärung der Versicherungsleistungen, die Beantragung von Wiederaufbau- und Haushaltshilfen sowie deren Abwicklung.

Besonders in der Anfangsphase hat der speziell ausgestattete DRK-Beratungsbus die von der Katastrophe betroffenen Ortschaften aufgesucht. Mit einem Zelt, einem Schreibtisch, Stühlen und einem Laptop ausgestattet, bot der Bus auf öffentlichen Plätzen eine niederschwellige und unkomplizierte Möglichkeit, Fragen zu stellen und Unterstützung bei der Beantragung von beispielsweise DRK-Finanzhilfen zu erhalten. Der Bus war mit Büromaterialien wie einem Drucker und Scanner ausgerüstet, während im hinteren Bereich diverse Sachspenden bereitstanden, die bei Bedarf direkt an die betroffenen Menschen verteilt wurden.

 **Ein 7,5 Tonnen schwerer GW-Logistik (Gerätewagen Logistik).** Der LKW wurde vom Ortsverein Schweich aus eigenen Mitteln vor der Hochwasserkatastrophe angeschafft, um beim Bedarf autark agieren zu können. Er spielte eine bedeutende Rolle während des Hochwassereinsatzes unter anderem bei den Sachspenden. Bild: © Faris Shehabi





📷 Die Psychologin und Hochwasserhilfeberaterin Theresa Sauerwein während eines Gesprächs am Beratungsbus. Bild: © Christina Wandel-Sucker

Derzeit findet die Beratung sowohl mobil in der eigenen Häuslichkeit der betroffenen Menschen als auch stationär statt. Die mobile Beratung war insbesondere für ältere Menschen oder Menschen mit eingeschränkter Mobilität von besonderer Bedeutung. Es ist zuvor nur notwendig, einen Termin zu ver-

einbaren, um die Fragen im eigenen Zuhause zu klären. In Trier-Ehrang arbeitete die Hochwasserberaterin Pia Linden-Burghardt in einem Festzelt am Platz der katholischen Kirche. Dieses Zelt hat sich als Beratungszentrum etabliert, in dem verschiedene Hilfsorganisationen unterschiedliche Unterstützungsangebote bereitstellen.

📷 Die Hochwasserberaterin Pia Linden-Burghardt mit einem betroffenen Mann, der über seine tiefgreifenden Verluste spricht, während er einige gerettete Fotos in den Händen hält. Diese wenigen Bilder sind das, was nach der Hochwasserkatastrophe von über 1500 Bildern übriggeblieben ist. Die Fotos zeigen seine Modellflugzeuge, die durch die Wassermassen verloren gegangen sind. Diese Modelle waren sein Hobby, das er mit großer Leidenschaft ausgeübt hat. Bild: © Faris Shehabi



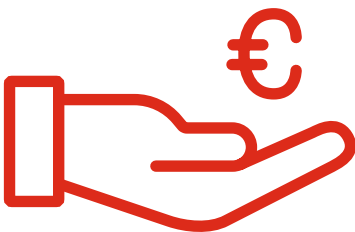
Für die Beratung gab es keine irrelevanten Themen. Ganz gleich, mit welchem Anliegen die Menschen kamen, es empfing sie immer ein offenes Ohr des DRK. Es wurde ausreichend Raum und Zeit geboten, den jeweiligen Sachverhalt zu klären und Gedanken und Gefühle auszudrücken. Diese Gespräche unterstützten die betroffenen Menschen praktisch in ihrem Alltag und verschafften emotionale Entlastung.

Der DRK-Kreisverband Trier-Saarburg plant, die Stelle für Hochwasserberatung vorerst bis Ende 2025 weiterzuführen. „Mit all dem Leid dürfen wir als DRK auf unseren Einsatz stolz sein. Ein umfassendes Hilffsystem aus den DRK-Strukturen hat sich vorbildhaft in den betroffenen Orten im Landkreis eingebracht.“, bilanziert Dirk Marmann.



Finanzhilfen nach dem Hochwasser

Finanzhilfen spielen eine entscheidende Rolle bei der Bewältigung von Krisen und Katastrophen. Dank der großzügigen Spenden zahlreicher Spender*innen konnte das rheinland-pfälzische Rote Kreuz Finanzhilfsprogramme bereitstellen.



Das erste Programm war das Soforthilfe-Programm „Kita- und Schulstarter“. Der DRK-Landesverband Rheinland-Pfalz e.V. initiierte das Programm zum Ende der Schulferien, um betroffenen Familien dabei zu helfen, notwendige Gegenstände für ihre Kinder wie Schulranzen oder Schreibtische zu ersetzen, sowie zusätzliche Betreuungsangebote wahrnehmen zu können.

„Uns war klar, dass die Kinder und Jugendlichen aufgrund der traumatischen Erlebnisse, der großen Anstrengungen bis hin zur Überforderung der Bezugspersonen, der Zerstörung in ihrer vertrauten Umgebung und der stark beeinträchtigten sozialen Infrastruktur stark belastet waren.“, sagt Anke Marzi, Vorstandvorsitzende des DRK-Landesverbandes Rheinland-Pfalz e.V. „Mit diesem Sofortprogramm wollten wir die Familien finanziell entlasten und den betroffenen Kindern und Jugendlichen einen guten Start in den Kita- und Schulalltag nach den Ferien ermöglichen. Wir wollten ihnen somit ein Stück Normalität zurückgeben.“, blickt Marzi zurück.

Es folgte nach dem Soforthilfe-Programm das zweite Programm „DRK-Finanzhilfen II“ im Bereich der Haushaltshilfe. Die DRK-Finanzhilfen II umfassten u.a. notwendige Wiederbeschaffungsmaßnahmen von Haushaltsgegenständen und Gegenständen des täglichen Bedarfs wie z. B. Kleidung. Das Ziel dieses Programms war es, den betroffenen

Familien dabei zu helfen, ihre Lebensgrundlagen wiederherzustellen und ein Mindestmaß an Normalität zurückzugewinnen.

Für die Fälle, in denen die festgelegten Beträge der DRK-Finanzhilfen II oder anderer Hilfsprogramme nicht ausreichten bzw. eine außergewöhnliche Bedürftigkeit vorlag, führte der DRK-Landesverband Rheinland-Pfalz e.V. ein spezielles „Härtefälle-Programm“ ein.

„Als DRK wollen wir für die betroffenen Menschen schnell und effektiv Hilfe leisten und zugleich tragen wir Verantwortung gegenüber den Spenderinnen und Spendern.“ betont Marzi und fügt hinzu: „Es ist unsere Pflicht, die Mittel treuhänderisch zu verwalten, dabei die Bedürftigkeit und das Ausmaß der Hilfe angemessen zu prüfen, ohne dabei die betroffenen Menschen in bürokratische Hürden zu verwickeln.“

Um sicherzustellen, dass die Hilfe dem Ausmaß der Betroffenheit entspricht, war es notwendig, die Höhe der finanziellen Unterstützung an eventuell bereits erhaltene Versicherungsleistungen oder zugesagte Finanzhilfen von staatlichen Stellen oder anderen Hilfsorganisationen und Wohlfahrtsverbänden anzupassen. Die Abstimmung über die Ausgestaltung der Finanzhilfen erfolgte mit den Kolleg*innen im Aktionsbündnis Katastrophenhilfe, weiterer Hilfsorganisationen und Wohlfahrtsverbänden.

Um ein transparentes Bild über die bisherigen Leistungen zu verschaffen, wurde die „PHOENIX-Datenbank“ eingesetzt. PHOENIX ist eine internetbasierte Applikation, die vom DRK-Landesverband Sachsen e.V. infolge des Hochwassers in Sachsen vor einigen Jahren zwecks Spendenmanagement entwickelt wurde. Diese Datenbank setzten




nun auch die Bündnispartner für den Hochwassereinsatz 2021 ein. An der Erfassung und Verwaltung der Daten waren verschiedene Hilfsorganisationen und Wohlfahrtsverbände beteiligt.

Anträge für die finanziellen Hilfen konnten die betroffenen Menschen bei den DRK-Hochwasserberatungsstellen in den betroffenen Gebieten einreichen, alternativ auch per Post oder per E-Mail. Zusätzlich bestand die Möglichkeit, im Rahmen der mobilen Hochwasserberatung in den betroffenen Regionen den Antrag zu stellen. Besonders für mobil eingeschränkte Personen war dieses Angebot hilfreich, da sie von DRK-Hochwasserhilfeberater*innen in ihrem eigenen Zuhause zu verschiedenen Themen beraten werden konnten. Sie konnten somit direkt die DRK-Finanzhilfen beantragen. Die Einmalauszahlung erfolgte nach einer unbürokratischen Überprüfung der Betroffenheit per Banküberweisung.

Logistische Meisterleitung: Die ZELK im Einsatz



 In der ZELK während der Beladung der ersten Materialien für die Betreuung der vom Hochwasser betroffenen Menschen. Bild: © DRK-Landesverband Rheinland-Pfalz e.V.

In Katastrophenfällen wie der Hochwasserlage 2021 besteht ein erheblicher Bedarf an Materialien. Die Zentrale Einrichtung Landesvorhaltung Katastrophenschutz (ZELK) des DRK-Landesverbandes Rheinland-Pfalz e.V. spielt dabei eine entscheidende Rolle. In der ZELK sind diverse Materialien zur Behandlung und Betreuung zahlreicher betroffener Menschen vorgehalten, die in Großschadenslagen wie der Hochwasserkatastrophe 2021 zum Einsatzort zugeführt werden.

Der Einsatz des DRK-Teams begann im Juli 2021 zunächst im Landkreis Bitburg-Prüm. Dort stellte das DRK-Team Betreuungsmaterialien zur Unterstützung der betroffenen Menschen bereit. Anschließend gingen die Materialien weiter zum Einsatz ins Ahrtal. Dort stellte das ZELK-Team unter anderem über 1.000 Feldbetten, Decken, Wäsche und Hygienesets zur Verfügung. „Jede Hilfe war notwendig. Die Menschen hatten nichts außer der Kleidung, die sie bei der Flucht aus ihren überschwemmten Häusern getragen hatten. In kürzester Zeit haben wir hunderte Hygienesets vorbereitet, die wir den Menschen anboten.“, sagt Manuel Kühn,

Verbandsführer des DRK-Landesverbandes Rheinland-Pfalz e.V.

Aufgrund des Zusammenbruchs der Telekommunikationsnetzwerke hat das Team zudem die Einsatzkräfte der Psychosoziale Notfallversorgung (PSNV) mit Funkmaterialien ausgestattet, um die Kommunikation mit Betroffenen zu ermöglichen. Das Team stellte zudem mit dem vorgehaltenen Einsatzleitwagen Weitere Kommunikations- und Führungsmittel für den Bevölkerungsschutz und die Katastrophenhilfe bereit.

Der Einsatz erfolgte unter den Bedingungen der Corona-Pandemie, die zusätzliche Maßnahmen zum Infektionsschutz erforderte. So hielt das DRK-Team zahlreiche Schutzmaterialien wie Masken und Desinfektionsmittel für betroffene Menschen und Einsatzkräfte bereit und unterstützte logistisch dabei, die Impfkampagnen in den betroffenen Orten durchzuführen.

Für Manuel Kühn bleibt vor allem die herausragende Leistung der Kolleg*innen des DRK-Landesverbandes Rheinland-Pfalz e.V. sowie anderer Einsatzkräfte aus verschiedenen Organisationen und Bundesländern in Erinnerung. „Unsere hochengagierten Kolleginnen und Kollegen arbeiteten hart daran, dass die Abläufe reibungslos funktionierten und die Materialien stets einsatzbereit waren. Wir haben mit unseren Fahrzeugen unglaublich viele Kilometer zurückgelegt, um Materialien, Sachspenden oder Bautrockner zu transportieren. Es war faszinierend zu sehen, wie Einsatzkräfte aller Hilfsorganisationen und Bundesländern für ein gemeinsames Ziel zusammenarbeiteten. Jeder hat seinen Beitrag geleistet.“, sagt Manuel Kühn.



Aus erster Hand: Ein Blick auf den DRK-Einsatz im Ahrtal



Jan Braunschedel ist rund um die Uhr für das DRK tätig. Hauptberuflich arbeitet er als Teamleiter für Querschnittsaufgaben im Bereich der Wohlfahrtspflege beim DRK-Landesverband Rheinland-Pfalz e.V. und ehrenamtlich engagiert er sich im DRK-Ortsverein Mainz-Hechtsheim e.V. Während des Hochwassereinsatzes 2021 hat er abwechselnd zwischen dem Haupt- und Ehrenamt gewechselt. Zu seinem Einsatz haben wir mit ihm das folgende Interview geführt.


Als Helfer im Hochwassereinsatz 2021, welche Bilder oder Situationen kommen dir als Erstes in den Sinn, wenn du an diesen Einsatz zurückdenkst?

Als ich in der Stadt Bad Neuenahr-Ahrweiler ankam, erkannte ich, dass die Straßen und Brücken, die mir auf dem Navi angezeigt wurden, nicht mehr existierten, durch Trümmer blockiert oder nicht mehr passierbar waren. Ich kann viele Bilder nie vergessen, vor allem

ein Haus in Bad Neuenahr-Ahrweiler, dessen Wand zerstört war, ich die Küche und das Wohnzimmer von außen sehen konnte. Ich habe mir gesagt, dass so ein Kriegsgebiet aussieht wie ich es von den Erzählungen geflüchteter Menschen aus meiner Tätigkeit in der Arbeit mit geflüchteten Menschen 2015 und 2016 oder aus dem Fernseher kenne.

Es ist ca. 3 Jahre her. Kannst du dich noch dran erinnern, wie und wann dein Einsatz begonnen hat?

Als ich die erste Alarmierung über den Funkmelder und die App erhielt, konnte ich wie viele andere kaum glauben, dass die Alarmierung tatsächlich auf eine Katastrophe hinvies. Im Verlauf der ersten Stunden wurde mir immer klarer, dass es sich um eine historisch große Katastrophe handelt und dass uns schwierige Zeiten bevorstehen werden. Am Morgen des 15. Juli 2021 kam ich wie üblich zur Arbeit im DRK-Landesverband in Mainz. Eine Kollegin aus einer anderen Abteilung

 Die Zerstörung der Brücken stellte eine große Herausforderung für Rettungskräfte dar. Bild: © DRK-Bundesverband



bat mich um Unterstützung beim Einrichten der Technik für die aktivierte Leitungsgruppe der Hilfsorganisationen im Katastrophenschutz (HiK), da ich in meiner ehrenamtlichen Tätigkeit Erfahrung und Leitungsausbildung im Einsatzbereich habe. Als hauptamtlicher Mitarbeiter übernahm ich während des Einsatzes diverse Aufgaben und befand mich an verschiedenen Orten im Ahrtal. Als ehrenamtlicher Helfer im DRK-Ortsverein Hechtsheim e.V. hatte ich die Rolle eines Sanitäters in der Schnelleinsatzgruppe-Sanität inne, die in Grafschaft stationiert war.

Als ehrenamtlicher Helfer vor Ort, welche waren die größten Herausforderungen, denen du während des Einsatzes gegenüberstandest und was betrachtetest du als Erfolg?

Wir müssen uns bewusst machen, dass das Ausmaß der Katastrophe und die damit verbundene Betroffenheit enorm waren. Diese haben unsere Kapazitäten in der Anfangsphase überfordert. Als ehrenamtlicher Helfer bin ich der Ansicht, dass wir nicht ausreichend ausgestattet waren und es immer noch sind, um angemessen auf eine solche Katastrophe reagieren zu können.


Die Größe und Natur des Einsatzes haben es erschwert, den Informationsfluss zwischen den verschiedenen Ebenen des Einsatzes so schnell zu gestalten, wie es erforderlich war. Die Struktur war nicht auf eine Katastrophe dieser Größenordnung ausgelegt. Im Ahrtal hat es an vielen Stellen zu lange gedauert, bis die Meldungen die entsprechenden Stellen erreichten und angemessen darauf reagiert wurde. Wir müssen unsere Meldeprozesse und Strukturen für zukünftige Einsätze dieser Art anpassen.

Es war erfreulich zu sehen, dass Einsatzkräfte aus allen Bundesländern und Organisationen gekommen waren, um zu helfen. Allerdings hat sich gezeigt, dass die unterschiedlichen Strukturen im Katastrophenschutz der verschiedenen Länder die Koordination erschwert haben. Beispielsweise sind der Aufbau und die Bezeichnungen der taktischen Einheiten in Rheinland-Pfalz und im benachbarten Hessen unterschiedlich und

nicht kompatibel. Wir haben in Rheinland-Pfalz Schnelleinsatzgruppen, während es in Hessen Sanitätszüge gibt. Diese Strukturen haben unterschiedliche Stärken, Materialien und Fähigkeiten. Das ist nur ein Beispiel für eine strukturelle Herausforderung, die den Einsatz erschwert hat. Die Zusammenarbeit mit den Einsatzkräften vor Ort verlief auf der Arbeitsebene trotz der Herausforderungen äußerst gut. Es zeigte sich, dass man sich auf die Kolleg*innen der eigenen Organisation, der anderen Organisationen und Bundesländer verlassen konnte. Zudem war die Zusammenarbeit mit der Zivilbevölkerung vor Ort äußerst positiv.

Was hast du als ehrenamtliche Leitungskraft aus diesem Einsatz gelernt?

Als ehrenamtliche Leitungskraft habe ich aus diesem Einsatz gelernt, dass wir uns in großen Katastropheneinsätzen nicht immer darauf verlassen können, dass z.B. Verpflegungs- und Technikeinheiten rechtzeitig oder wie geplant zum Tragen kommen. Daher sollten unsere Einheiten autarker agieren und selbstständiger planen. Wir sollten beispielsweise Teller und Wasser als Teil unserer Ausrüstung mitführen. Auf Ortsvereinsebene haben wir deswegen beschlossen, unsere Einsatzkräfte noch multiprofessioneller ausbilden zu lassen. Zusätzlich zur umfassenden Sanitätsdienstausbildung in der Schnelleinsatzgruppe sind auch fortgeschrittenere Kenntnisse in Technik, Sicherheit und Betreuung von großer Bedeutung, um den Be-

 Während der Aufräumarbeiten in den ersten Tagen nach der Katastrophe. Bild: © DRK-Bundesverband



darf vor Ort noch besser abdecken zu können.

Eine weitere Erkenntnis war für mich, über den Tellerrand hinauszuschauen und lokale Strukturen mit einzubeziehen. Auch in einem Katastrophengebiet gibt es unter der Zivilbevölkerung weitere professionelle Ressourcen wie Ärzt*innen, Pflegekräfte oder Handwerker*innen, die unterstützen können. Das betrifft auch die Ressourcen von lokalen Supermärkten oder die Unterstützung eines Landwirts, der z. B. uns ein Stromaggregat zur Verfügung gestellt hatte. Wir müssen die lokalen Ressourcen mitdenken und nutzen.

Wie bist du mit den emotionalen Belastungen umgegangen, die durch einen Einsatz wie diesen entstehen können?

Das Auffinden von Leichen und die Unterstützung von Menschen, die ihre vermissten Angehörigen unter Tränen suchen, war sehr belastend. Es war für mich auch an vielen Stellen emotional nicht einfach. Eine Situation kann ich nicht vergessen: Ich hatte als Bereitschaftsleiter tierische Angst um meine Kollegen. Im Transporteinsatz sollten zwei Patienten ins Krankenhaus nach Bonn gebracht werden. Zwei Kollegen aus meinem Ortsverein waren mit unserem Rettungswagen unterwegs. Auf dem Weg ist plötzlich Rauch aus dem Motor aufgestiegen. Die Kollegen haben die Patienten rechtzeitig aus dem Fahrzeug gerettet, bevor das Auto in Brand geriet. Von diesem Vorfall habe ich

eigentlich zufällig erfahren, als ich im Einsatzstab war. Es gab jedoch keine weiteren Informationen über den Zustand der Fahrzeugbesatzung oder der Patienten. Es dauerte eine Weile, bis ich erfuhr, dass es ihnen gut geht. Diese 30 Minuten waren für mich als Bereitschaftsleiter und Freund beider Kollegen außergewöhnlich belastend.

Ich habe gelernt, meine eigenen Grenzen zu beachten und zu akzeptieren, dass ich nicht unendlich belastbar bin. Das mag banal klingen, aber als Einsatzkraft will man bzw. gewöhnt man sich daran, unplanbar lange im Einsatz zu sein. Der Unterschied bei diesem Einsatz war jedoch, dass er sehr belastend war und länger als die üblichen 14 Stunden bei einem Hochhausbrand dauerte. Als ich nach einem 5-tägigen Einsatz nach Hause kam, brach ich vor meiner Frau in Tränen aus. Ich brauchte Zeit, um diese Erfahrung zu verarbeiten. Ich habe auch das PSNV-Angebot (Psychosoziale Notfallversorgung) vor Ort und im Nachgang in Anspruch genommen. Die seelische Gesundheit darf man in jedem Einsatz nicht vernachlässigen.

Kannst du mir von einem besonders positiven Moment im Einsatz erzählen, der dir besonders in Erinnerung geblieben ist?

Trotz allem gab es während des Einsatzes viele positive Momente und Situationen. Besonders bewegend fand ich, wie sich die Menschen vor Ort trotz der Betroffenheit gegenseitig geholfen haben, auch unabhängig von der offiziellen Unterstützung. Die Hilfsbereitschaft war enorm. Es wurde einfach gearbeitet. Die Hilfe kam von überall, nicht nur aus anderen Bundesländern, sondern auch aus Österreich und Luxemburg. Alle hatten das gemeinsame Ziel zu helfen. In unserem Ortsverein haben wir eine Spendenaktion gestartet, um ein Ersatzfahrzeug für das verbrannte Fahrzeug anzuschaffen.

📷 Die Hilfsleistung der Bevölkerung.

Die Hilfsbereitschaft war sehr groß und dank der Spenden vieler Menschen konnten wir mittlerweile ein Ersatzfahrzeug kaufen. Wenn es darauf ankommt, dann packen die Menschen an und helfen einfach.
Bild: © Philipp Köhler



Meine Seele darf sprechen

Der Landkreis Vulkaneifel war ebenfalls von der Hochwasserkatastrophe betroffen. Besonders stark betroffen war die Verbandsgemeinde Gerolstein. In der Hochwassernacht und den ersten Stunden danach bestand ein Teil der Aktivitäten des DRK-Kreisverbandes Vulkaneifel e.V. darin, Menschen zu evakuieren. In Kooperation mit der Feuerwehr und anderen Hilfsorganisationen brachten die Rotkreuzler*innen die zahlreichen Personen aus Einrichtungen oder aus Privathäusern je nach Situation bei Verwandten, befreundeten Familien, im Krankenhaus oder in Hotels unter.

Die Situation in einer Senioreneinrichtung in Hillesheim stellte eine besondere Herausforderung dar. Keller wie auch Erdgeschoss waren vollständig mit Wasser geflutet. Die Bewohner*innen waren zum Teil bettlägerig oder auf Beatmung angewiesen. Aufgrund dessen war eine Evakuierung nicht realisierbar. Die DRK-Einsatzkräfte aus verschiedenen Ortsvereinen übernahmen die Betreuung und entlasteten damit das Personal, dessen Austausch aufgrund der Situation nicht möglich war.

Das DRK im Landkreis Vulkaneifel blieb von den Auswirkungen nicht verschont. Sowohl die Rettungswache als auch der DRK-Ortsverein in Jünkerath wurden beschädigt. Es entstanden Gebäudeschäden und Verluste von Ausrüstungsgegenständen. Der Mannschaftsbus des DRK-Ortsvereins wurde in Mitleidenschaft gezogen. „Wir haben unser Herzblut in den Umbau des Mannschafts-

busses damals gesteckt. Wochenlang haben wir an der Planung und der Umsetzung gearbeitet. Zum Glück befand sich unser Rettungsmittel bereits im Einsatz, weshalb es uns erhalten geblieben ist.“, erzählt Carsten Gorges, der Bereitschaftsleiter des DRK-Ortsvereins Jünkerath/Obere Kyll e.V.


„Es war uns wichtig, unsere rettungsdienstliche Versorgung trotz der Herausforderungen aufrechtzuerhalten. Unsere Einsatzbereitschaft im Rettungsdienst blieb bestehen. Dank der engen Zusammenarbeit mit der örtlichen Feuerwehr konnten wir unsere Arbeit vorübergehend in ihren Räumlichkeiten fortsetzen.“, erläutert Diana Peters, Kreisgeschäftsführerin des DRK-Kreisverbandes Vulkaneifel e.V.

Die vielfältigen Fragen und Bedürfnisse der Menschen in den betroffenen Ortschaften brachten unterschiedliche Herausforderungen mit sich. Aus diesem Grund hat der DRK-Kreis-


verband eine spezielle Beratungsstelle eingerichtet. Angesichts der räumlich weitreichenden Verteilung der betroffenen Orte war es erforderlich, dass die Beratungsstelle flexible Ansätze verfolgte. Dies umfasste feste Beratungstermine an bestimmten Orten, ein mobiles Beratungsangebot im Beratungsbus oder direkt in den Häuslichkeiten der betroffenen Menschen. Auf diese Weise wurde sichergestellt, dass Menschen aus verschiedenen Orten Zugang zu Unterstützung hatten, auch wenn sie z. B. aufgrund ihres Alters nicht zu den stationären Beratungsangeboten kommen konnten.

Die Beratung richtete sich nach den individuellen Bedürfnissen der betroffenen Men-



 Der Hochwasserberatungsbus des DRK-Kreisverbandes Vulkaneifel e.V. ist mit den erforderlichen Beratungsmaterialien ausgestattet. Im Inneren des Busses können die Sitze im Fahrerabteil gedreht werden, um einen geschützten Beratungsraum zu schaffen. Der Bus verfügt über eine Teeküche und eine Toilette.
Bild: © DRK-Kreisverband Vulkaneifel e.V.



 Der Bereitschaftsleiter des DRK-Ortsvereins Jünkerath/Obere Kyll e.V., Carsten Gorges, zeigt den Wasserstand in der Fahrzeughalle während der Flutnacht. Bild: © Faris Shehabi



Mit einem DRK-Bus wurden diverse Kinder- und Babybedarfsartikel in den betroffenen Orten entlang der Kyll verteilt. Bild: ©DRK-Landesverband Rheinland-Pfalz e.V.

schen. Dabei wurden verschiedene Themen und Aspekte behandelt, darunter die Analyse individueller Bedürfnisse, die Vorstellung von Unterstützungsmöglichkeiten sowie die Unterstützung bei der Beantragung von Finanzhilfen. Ein wesentlicher Teil der Beratungstermine bestand darin, den betroffenen Menschen ein offenes Ohr für Gespräche anzubieten, den Austausch von Erfahrungen in Bezug auf die Hochwassernacht und die Zeit danach zu ermöglichen. „Die betroffenen Menschen benötigten oft einen geschützten Raum, in dem sie ihre Geschichten, Erlebnisse und Schmerzen teilen konnten. Ob es darum geht, Frust abzulassen oder beispielsweise über den durch das Hochwasser zerstörten Garten im Haus zu sprechen – es war äußerst wichtig, ausreichend Zeit für solche Gespräche einzuplanen, um den Menschen zuzuhören und ihre Verluste anzuerkennen.“, betont Silke Meyer, Hochwasserhilfeberaterin beim DRK-Kreisverband Vulkaneifel e.V.

Der DRK-Kleiderladen in Gerolstein fungierte als zentrale Anlaufstelle für verschiedene Maßnahmen im Bereich der Hochwasserhilfe, darunter auch Sachspenden. In einem geschützten Raum fanden dort Beratungstermine statt. Zusätzlich wurde im DRK-Kleiderladen der moderierte Gesprächskreis „Meine Seele darf sprechen“ für die betroffenen Menschen angeboten. In diesem vertrauensvollen Umfeld können die Menschen

ihre Erfahrungen teilen, sich gegenseitig unterstützen und vernetzen. Diese Initiative hat ihren Ursprung in einer bereits etablierten Selbsthilfegruppe des DRK-Kreisverbandes Vulkaneifel e.V.

Die Kooperation mit anderen Hilfsorganisationen und verschiedenen Akteur*innen hatte sich als äußerst wertvoll erwiesen. Innerhalb des Netzwerks für Hochwasserhilfen fand eine enge Abstimmung mit den Beteiligten statt, um zu klären, wer welche Aufgaben übernimmt und wo Unterstützung benötigt wird. Aus dieser kooperativen Zusammenarbeit entstand das trägerübergreifende Angebot KlappCafé.

Das KlappCafé agierte als mobile Begegnungsmöglichkeit zwischen den verschiedenen Akteur*innen im Bereich der Hochwasserhilfe und den betroffenen Menschen in den Ortschaften. Vor dem DRK-Beratungsbus wurden Stühle aufgeklappt, und bei Gebäck und Kaffee kamen die beteiligten Personen miteinander ins Gespräch. Das Hauptziel bestand darin, die Bedarfe und Wünsche der Menschen kurz- und mittelfristig aus erster Hand zu erfahren und gleichzeitig auf die vorhandenen Angebote im Bereich der Hochwasserhilfen aufmerksam zu machen.


Der DRK-Kreisverband strebt einen langfristigen Einsatz im Bereich der Hochwasserhilfen an, da Themen wie der Wiederaufbau, die seelischen Auswirkungen für viele Menschen sowie die Resilienzstärkung von Belang sein werden. Seit September 2023 bietet der DRK-Kreisverband Resilienztrainings an, um die Widerstandsfähigkeit der Menschen zu stärken. In diesen Trainings werden unter anderem Fachinputs zur Stärkung der eigenen Resilienz sowie Strategien zum Umgang mit besonderen Stress- und Belastungssituationen sowie Entspannungstechniken vermittelt.



Flyer KlappCafé – Erste Runde. Bild: ©DRK-Kreisverband Vulkaneifel e.V.

DRK schafft Verbindung



 Während des Aufbaus einer Richtfunkantenne. Bild: ©Cornelia Bachem

Die Wassermassen verursachten immense Schäden in der Telekommunikationsinfrastruktur, die stark beeinträchtigt und teilweise komplett zerstört wurde. Als Folge kam es zum Ausfall essenzieller Dienste wie Telefonie und Internet, auf die wir in unserem täglichen Leben angewiesen sind und die in lebenswichtigen Bereichen wie Katastrophenschutz, Krankenhäusern und dem Rettungsdienst unverzichtbar sind.

Angesichts dieser Situation wurde Improvisation benötigt, um innerhalb kürzester Zeit einen zuverlässigen Richtfunk aufzubauen. „Am ersten Tag war ich auf dem Rückweg von einer Dienstreise. Während der Fahrt habe ich nicht aufgehört zu telefonieren. In wenigen Stunden habe ich das Vorhaben mit dem DRK-Bundesverband besprochen und das Kernteam zusammengestellt.“, sagt Andreas Förner, Rotkreuzler und Informatiker, der selbst aus Bad Neuenahr-Ahrweiler stammt. Auch heute, knapp drei Jahre später, ist es immer noch möglich, an vielen Or-

ten im Ahrtal das bekannte Internetnetzwerk „DRKfree“ auf dem eigenen Endgerät zu finden und kostenlos eine Verbindung herzustellen.

Das Einrichten eines Richtfunks ist keine neue Idee, auch wenn es in dieser Dimension wie im Ahrtal zuvor nie umgesetzt wurde und bislang so auch nicht nötig war. Andreas Förner engagiert sich in der Information und Kommunikationseinheit (luK) des DRK-Kreisverbandes Ahrweiler e.V., die in großen Einsätzen und Veranstaltungen wie „Rock am Ring“ die Telekommunikation, das Internet für die Einsatzkräfte und die Unfallhilfestelle sicherstellt. Die luK-Einheit beim DRK ist dafür verantwortlich, dass die Kommunikation während größerer Ereignisse reibungslos funktioniert.

Bereits vor der Katastrophe war Andreas Förner für das Pilotprojekt „Labor Betreuung 5.000“ zur umfassenden Betreuung einer Vielzahl von betroffenen Personen in Sachen Kommunikation beratend tätig. „Im Rahmen

unserer Projektierung hatten wir einige Antennen und Hardware zum Testen. Wir haben sie dann für den tatsächlichen Einsatz angefordert und zusätzliche Ausstattung aus der Ferne geholt, um die große betroffene Fläche im Ahrtal abzudecken. Bereits am Sonntag war das Krankenhaus im Marienthal erfolgreich wieder über unseren Richtfunk versorgt.“, erzählt Förner.

Schrittweise baute der Richtfunk die Versorgung für weitere Ortschaften und wichtige Einrichtungen wie Kitas, Schulen, Rettungswachen, Hilfsorganisationen und die Infopoints der Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB) aus. Dieses benötigte Internet, um die Online-Antragstellung für Finanzhilfen zu ermöglichen.

Die Abdeckungsstrecke des Richtfunks betrug insgesamt 185 Kilometer. Das kostenlose Internet „DRKfree“ hat zahlreiche Ortschaften erreicht. Zusätzlich erhielten

diverse Vereine und Organisationen kostenloses Internet im Rahmen bilateraler Vereinbarungen zur Netzwerkherstellung.

Über 50 ehrenamtliche DRK-Helfer*innen aus dem gesamten Bundesgebiet haben das Projekt „Richtfunk“ unterstützt. Anschließend wurde das Projekt an ein hauptamtliches Team des DRK-Landesverbands Rheinland-Pfalz e.V. übergeben, dessen Mitglieder von Anfang an involviert waren.

Das kleine Team hat theoretisch feste Arbeitszeiten, jedoch gestaltet sich jeder Arbeitstag anders. Denn die Geräte sind anfällig für Schnee und Wind. Leider kommt es auch manchmal zu Vandalismus. Das bedeutete, dass das Team tagsüber, nachts oder sogar am Heiligabend ausrücken musste, um die notwendige Wartungsarbeit zu leisten.

An den Essensausgabestellen wurden Hotspots verteilt, Antennen gezielt auf die Treffpunkte der Helfer*innen ausgerichtet. In einem solchen Katastrophenfall wie im Ahrtal war es für die betroffenen Menschen äußerst wichtig, den Kontakt zu Familienangehörigen und den Freund*innen aufrechtzuerhalten. Die Zerstörung der Infrastruktur und der Ausfall der Telekommunikation haben viele Menschen von der Außenwelt abgeschnitten. Durch den Richtfunk war es möglich, eine Verbindung zu ihren Liebsten zu schaffen, was in dieser herausfordernden Situation Trost und Sicherheit bot.

Rückblickend auf die Errichtung der Hotspots in einer Nachbarschaft erzählt Förner: „Die Freude im Gesicht einer älteren Dame zu sehen, als sie wieder Kontakt zu ihren Familienmitgliedern haben konnte und ihre herzliche Umarmung als Dank für unseren Einsatz, ist die schönste Belohnung für unsere Arbeit.“



Die Richtfunkstrecke wird von Grafschaft aus administriert. Bild: © Faris Shehabi

Das Indigo-Projekt

Die Bilder der Verwüstung und Zerstörung in den von der Hochwasserkatastrophe betroffenen Regionen versetzten viele Menschen in tiefe Fassungslosigkeit. Doch oft bleiben die unsichtbaren seelischen Folgen im Verborgenen. Um den Kindern wirksam und kindgerecht zu helfen, entwickelte ein multiprofessionelles Team aus dem der Wohlfahrtspflege des DRK-Landesverbandes Rheinland-Pfalz e.V. das Indigo-Projekt. Das Hauptziel des Projekts war es, die Resilienz der betroffenen Kinder zu stärken.


Zentrale Figur des Projekts ist Indigo, das Alpaka. Indigo ist eine kindernahe, hoffnungsvolle und authentische Sympathiefigur, die den Kindern als Vorbild und Identifikationsfigur dient. Denn Indigo hat selbst eine Katastrophe erlebt – einen Vulkanausbruch in seiner Heimat Peru – und steht den Kindern deswegen als „Fachalpaka“ zur Resilienzförderung zur Seite.

Das Projekt umfasst zwei Teilprojekte: Ein Kinderbuch mit einer Bewältigungsgeschichte und anschaulichen Bildern sowie ein Resilienztraining. Das Kinderbuch dient zur Unterhaltung und zugleich als persönliche Ressource für die Kinder. Am Ende des Buches finden sich praktische Bewältigungs- und Erdungstechniken zum Umgang mit belastenden Momenten sowie Reflexionsfragen für Bezugspersonen und Fachkräfte. Das Resilienztraining besteht aus mehreren Stunden und wird von ausgebildeten Anleiter*innen in mehreren Besuchen durchgeführt.


„Es handelte sich bei dem Hochwasser 2021 um einen größeren Einsatz, von dem zahlreiche Kinder direkt und indirekt betroffen waren. So war ein Angebot erforderlich, das wirkungsvoll und kindgerecht ist und angesichts der großen Anzahl betroffener Kinder eine breite Reichweite hat.“ hebt Faris Shehabi, Referent für Soziale Hochwasserhilfe



und Leiter des Indigo-Projekts im DRK-Landesverband Rheinland-Pfalz hervor.

 Buchcover des Kinderbuchs „Indigo, Ich schaffe das!“

Im Mittelpunkt des Resilienztrainings steht eine flauschige Indigo-Handpuppe. Im Dialog mit der Handpuppe hören die Kinder Tipps des gleichaltrigen Indigos und seine Geschichte. Zugleich können sie von ihren eigenen Erfahrungen erzählen und auch Indigo beibringen, wie sie mit den Folgen der Katastrophe umgehen können. Das Resilienztraining ist interaktiv, um dem Bedarf der Kinder nach aktivem Lernen gerecht zu werden.

 Während der Buchvorstellung von „Indigo, ich schaffe das!“ im Rahmen der Kick-off-Veranstaltung in Bad Neuenahr-Ahrweiler.
Bild: © Faris Shehabi





📷 Aus der Ausbildung zur Anleiter*in im Resilienz-Training im Indigo-Projekt.
Bild: © DRK-Landesverband Rheinland-Pfalz e.V.

Dem Projekt liegen vordefinierte resilienzfördernde Faktoren wie emotionale und soziale Kompetenzen, Selbstwirksamkeit, praktische Achtsamkeits- und Bewältigungsstrategien sowie Psychoedukation zugrunde. Kindgerecht vermitteln die Anleiter*innen den Kindern, welche bis dahin unbekannte Gefühle und Reaktionen bei den Menschen aufgrund außergewöhnlicher Ereignisse auf-

treten können und wie diese reguliert werden können. „Im Hinblick auf Nachhaltigkeit wollten wir das Projekt nicht als einmaliges Angebot konzipieren. Für künftige Krisen und zur präventiven Stärkung der Kinder unabhängig von einer aktuellen Krise, wollen wir das Projekt im nächsten Schritt auch einsetzen.“, so Shehabi.



📷 Im November 2023 wurde das Indigo-Projekt im Rahmen der Bundesversammlung mit dem DRK-Innovationspreis für besonders innovative Projekte ausgezeichnet.

Technisch bereit in Zeiten der Not

Infolge einer Katastrophe werden im Rahmen des Katastrophenschutzes Bereitstellungsräume eingerichtet, die als zentrale Stützpunkte fungieren. Hier werden Rettungskräfte und -mittel für den Einsatz vorgehalten. Darüber hinaus ermöglichen die Bereitstellungsräume auch, Instandsetzungsarbeiten an einsatzrelevanter Ausrüstung durchzuführen und die technische Ausstattung bereitzuhalten und zu reparieren.



Während des Hochwassereinsatzes wurden mehrere Bereitstellungsräume eingerichtet, darunter auch der am Flugplatz in Mendig, den der DRK-Landesverband Rheinland-Pfalz e.V. im Januar 2022 in Betrieb nahm. Dieser Bereitstellungsraum setzte die Arbeit des bereits bestehenden Bereitstellungsraums in Koblenz fort, den der DRK-Bundesverband an das rheinland-pfälzische Rote Kreuz übergeben hatte. Die erheblichen Schäden an der Infrastruktur erforderten eine verstärkte Ausrichtung des DRK-Einsatzes auf den technischen Bereich. Daher lag der Schwerpunkt in den Bereitstellungsräumen in Koblenz und Mendig vor allem auf technischen Aspekten.

Die Hauptaufgabe des neunköpfigen Teams bestand darin, die über 70 Beleuchtungsmasten im Ahrtal zu betreuen, die die beschädigten Straßenlaternen ersetzen. Diese Betreuung beinhaltete das Befüllen mit bis zu 1000 Litern Diesel pro Tag sowie die Instandsetzung der Masten. Des Weiteren war der Bereitstellungsraum verantwortlich für die Disposition, die Instandsetzung, den Transport sowie die technische Überprüfung der Bautrockner nach dem Einsatz. Bautrockner waren im Ahrtal wie auch in anderen betroffenen Regionen unerlässlich, um die Trocknungsprozesse zu beschleunigen.

„Im DRK befassen wir uns im Rahmen der Aus- und Weiterbildung mit dem Thema Technik. Dabei gewinnen wir praktisches und theoretisches Wissen rund um die The-

men Beleuchtung, Wärmeversorgung und Energieversorgung. Für einen Einsatz in der Größenordnung wie des Hochwasser-Ereignisses 2021 gibt es jedoch keine Lehrbücher oder festen Ablaufschemata. Zusätzlich zu dem technischen Wissen waren hohe Flexibilität und ein großes Improvisationstalent stetig gefragt.“, sagt Max Boos, Leiter des Bereitstellungsraumes. Zuvor hat Max Boos den Verpflegungseinsatz im Ahrtal organisiert und war ehrenamtlich in der Schnelleinsatzgruppe-Sanität für den DRK-Kreisverband Mainz-Bingen e.V. tätig.

Das DRK versorgte mit Hilfe von Hochleistungsaggregaten eine Ortsgemeinde sowie zwei Schulen mit Strom. Die Aufrechterhaltung der Stromversorgung über diese Aggregate sowie die Beleuchtung, insbesondere auf wichtigen Straßen wie den Bundesstraßen, erforderte einen rund um die Uhr-Schichtbetrieb der Kolleg*innen des Bereitstellungsraums. Das Team war über einen telefonischen Notdienst jederzeit erreichbar, um Störungsmeldungen entgegenzunehmen und diese zu bearbeiten.

„Mitten in der Zerstörung waren wir als Team dankbar, einen Beitrag leisten zu können. Unser Einsatz verkörperte buchstäblich und im übertragenen Sinne einen Lichtblick in der Dunkelheit.“, reflektiert Boos.


 Beleuchtete Notbrücke über die Ahr in Bad Neuenahr-Ahrweiler nach einem technischen Einsatz des DRK-Teams.

Bild: ©Max Boos


 Lüfter und Trockner kamen in großem Maße zum Einsatz, um die Feuchtigkeit in den überfluteten Gebäuden nach dem Hochwasser zu reduzieren und die Trocknungsprozesse zu beschleunigen.

Bild: ©Max Boos



Ein sicherer Hafen in der Krise



📷 Spaß hilft Kindern in Krisen, Stress abzubauen und ihre Emotionen zu verarbeiten.
Bild: © DRK-Landesverband Rheinland-Pfalz e.V.

Die Hochwasserkatastrophe im Sommer 2021 traf die Ortsgemeinden mitten in den Sommerferien. Die Angebote der Ferienbetreuung für unzählige Kinder vor allem im Ahrtal waren nahezu unmöglich durchzuführen, da die üblichen Räumlichkeiten durch die Hochwasserschäden kaum nutzbar waren und das Personal zumeist selbst von der Katastrophe betroffen war. Auch für die Eltern brauchte es eine Entlastung. Denn sie waren damit beschäftigt, ihr eigenes Zuhause nach der Katastrophe aufzuräumen, Nachbar*innen bei der Wiederherstellung zu helfen oder zur Arbeit außerhalb der betroffenen Gebiete zu pendeln.

Der DRK-Landesverband Rheinland-Pfalz e.V. ermöglichte in den Sommerferien 2021 ein Betreuungsangebot für Kinder und Jugendliche der betroffenen Orte im Ahrtal in der Integrierten Gesamtschule Remagen. Die Eltern hatten die Möglichkeit, ihre Kinder am Tag zuvor unkompliziert anzumelden. Ein Shuttlebus für Remagen und Bad Neuen-

ahr-Ahrweiler fuhr entlang einer festgelegten Route, um die Kinder abzuholen und nach der Ferienbetreuung wieder zurückzubringen.

Das Angebot zielte darauf ab, Kindern einen geschützten Raum anzubieten, in dem sie ihre Gefühle ausleben und sich spielerisch damit beschäftigen können: „Es war notwendig, die Kinder zeitweise aus dem Geschehen herauszunehmen, da die Situation für sie belastend war und sie Zeit und Raum brauchten, um sich von der Situation zu erholen.“, sagt Sara Bouanani, Teamleiterin Soziale Hilfen und Soziales Ehrenamt im DRK-Landesverband Rheinland-Pfalz e.V., die damals das Angebot geleitet hat. „Wir wollten den Kindern eine Tagesstruktur mit bestimmten Routinen und Ritualen bieten, da die übliche Tagesstruktur nicht mehr vorhanden war. Dabei war es uns wichtig, den Kindern niedrigschwellige Angebote anzubieten, zwischen denen sie frei wählen konnten.“, fügt Bouanani hinzu.

Ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter*innen der Teams Soziale Hilfe, Kinder, Jugend und Familie (KiJuFa), Freiwilligendienste und des Jugendrotkreuzes (JRK) des DRK-Landesverbands setzten das Betreuungsangebot um. „Das Betreuungsangebot zeigte deutlich, das Potential und die Notwendigkeit sozialer Arbeit und des Jugendrotkreuz in Krisenzeiten. Kinder und Jugendliche müssen in Einsätzen als vulnerable Zielgruppe wahrgenommen werden, die unabhängig vom Einsatzgeschehen Zeit und Raum für sich zur (Krisen-)Bewältigung braucht. Professionelle Betreuungsangebote wie im Jahr 2021 ermöglichen es, betroffenen Kindern und Jugendlichen einen sicheren Ort anzubieten.

Auch Kinder von Einsatzkräften können in tagesstrukturierten Angeboten betreut werden, sodass unabhängig von familiären Verpflichtungen und Betreuungsschwierigkeiten mehr Einsatzkräfte zum Einsatz ausrücken können.“, reflektiert Selina Link, Bereichsleiterin des JRK im DRK-Landesverband Rheinland-Pfalz e.V.

Betreuungskräfte waren auf eine mögliche besondere Belastung der Kinder, Jugendlichen und Eltern gut vorbereitet und sensibilisiert. Die DRK-Kräfte der Psychosozialen Notfallversorgung standen jederzeit zusätzlich für die professionelle Unterstützung der besonderen Bedürfnisse zur Verfügung.

 Kindgerechte Erste-Hilfe-Kurse während des Betreuungsangebots als resilienzsteigernde Maßnahme. Bild: ©Sophi Petri





Die PSNV ist ein wesentlicher Bestandteil des DRK-Hilfsleistungssystems im Katastrophenfall. Bild: ©DRK-Bundesverband

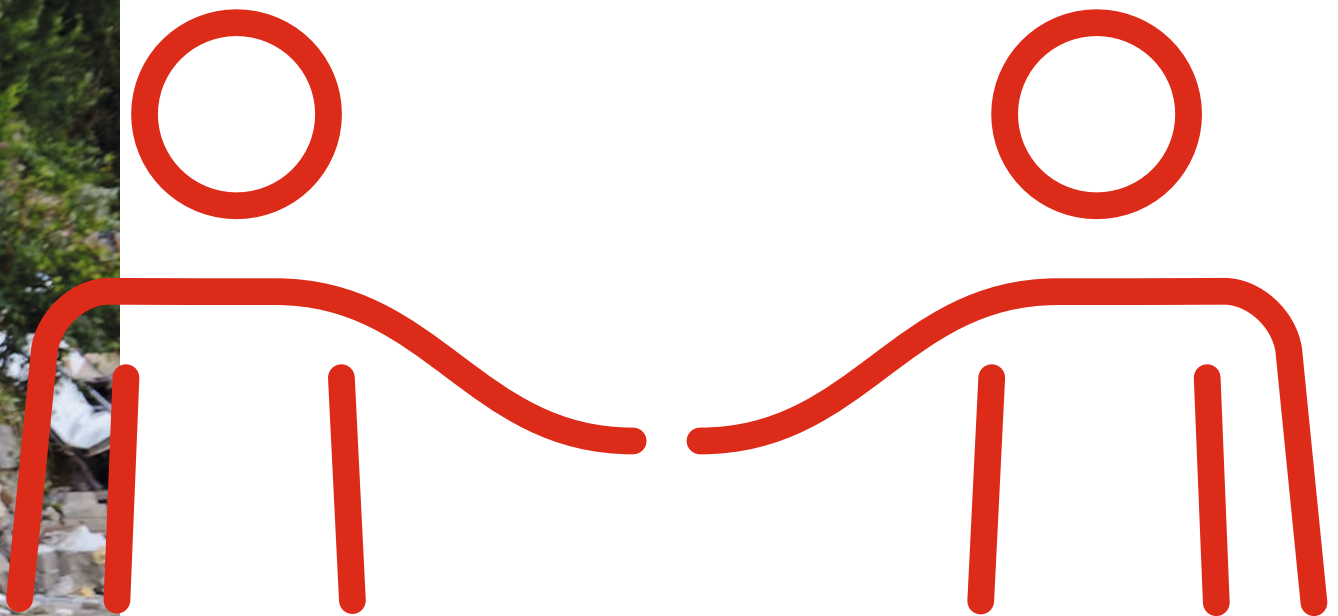
Wir sind eine PSNV, was wir auf dem Ärmel tragen, ist egal

„Niemals hätten wir eine solche Situation wie bei der Hochwasserkatastrophe an der Ahr für möglich gehalten.“, erzählt Dietmar Breiniger, der über viele Wochen vor Ort mit der Psychosozialen Notfallversorgung (PSNV) für betroffene Menschen und Einsatzkräfte vor Ort war. „Schon relativ früh wurde die PSNV mit Unterstützung der Landesbeauftragten in die kommunalen Katastrophenschutz-Strukturen eingebunden. So konnten wir zügig PSNV-Einsatzkräfte aus Rheinland-Pfalz und dem Bundesgebiet zusammenziehen und in dem Bereitstellungsraum am Nürburgring verorten.“

Aufgabe der PSNV-Einsatzkräfte war es, die örtliche Lage zu evaluieren und Kriseninterventionsteams für betroffene Menschen

wie für Einsatzkräfte aufzubauen. Das DRK konzentrierte sich dabei zunächst auf die betroffenen Menschen, die höchstes menschliches Leid erfahren und ihre Lebensbasis verloren hatten. „Manchmal gab es Hürden, die uns es kaum ermöglichten, zu den betroffenen Menschen zu gelangen.“, berichtet Breiniger. „Es gab keine intakten Straßen, vor allem in der Dunkelheit war es schwierig, wieder sicher zum Bereitstellungsraum zurückzukehren. So waren wir dankbar für die Unterstützung der Bundeswehr und des THW, deren geländegängige Fahrzeuge uns halfen, zu den betroffenen Menschen durchzukommen.“, fügt Breiniger hinzu.

„Was wirklich das Besondere an diesem Einsatz war? Es ist uns gelungen, mit den Notfallseelsorgern der beiden Landeskirchen



und allen Hilfsorganisationen, eine schlagkräftige PSNV-Einheit zu bilden.“, erklärt Breiniger. „Als ein Team, unabhängig von Emblem, waren wir für betroffene Menschen unter Leitung des DRK unterwegs. Geeint hat uns der gemeinsame Auftrag und die lila Weste. Meines Wissens war es der erste Einsatz in der Bundesrepublik, in der alle Organisationen der PSNV unter einer einheitlichen Führung in dieser Größenordnung zusammen agiert haben.“, berichtet Breiniger.

Zeitweise waren über 1760 PSNV-Einsatzkräfte regelmäßig in den Gemeinden und Städten an der Ahr unterwegs. „Uns war es dabei wichtig, niemanden ein Gespräch aufzudrängen. Einfach da sein und zuhören.“, merkt Breiniger an. Für die Einsatzkräfte gab es konkrete Gesprächsangebote nach deren Einsatz, die es ermöglichten, sich und Erlebtes zu reflektieren. Breiniger erklärt: „Wir haben zudem Einsatzkräfte der Feuerwehren und des DRK in Ahrweiler begleitet, die oftmals selbst Verluste erlebt hatten. Alle

Anfragen seitens der beteiligten Hilfsorganisationen und der Helfergruppen wurden aufgenommen. Und unsere Teams waren dann Tag für Tag vor Ort. Uns war es ein Anliegen, dass nach Möglichkeit stets die gleichen PSNV-Fachkräfte mit ihnen Kontakt hatten, damit sich ein vertrauensvolles Verhältnis entwickeln konnte. Es muss einfach Empathie und Wertschätzung vorhanden sein, damit nachhaltige Gespräche möglich sind.“

Die hohe Anzahl an Einsatzkräften wurde später reduziert. Einmal bis zweimal die Woche waren sie pro Gemeinde vor Ort oder auf Nachfrage. Zudem wurde eine zentrale Telefonnummer geschaltet, so dass es jederzeit möglich war, sich bei Gesprächsbedarf bei der PSNV-Einheit zu melden. Auf die Frage, was für ihn persönlich in Erinnerung an diesen Einsatz bleibt, antwortet Breiniger: „Hand in Hand mit so vielen kompetenten Kolleg*innen als Einheit zusammengearbeitet zu haben und die fühlbare Dankbarkeit vieler betroffenen Menschen.“.





Stärker als die Strömung: Die DRK-Fachklinik im Ahrtal

Der Raum im stationären Bereich wurde durch die Wassermassen so stark beschädigt, dass ein Abriss notwendig wurde. Bild: ©Faris Shehabi

Der Standort der DRK-Fachklinik Bad Neuenahr für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie zeichnet sich durch seine grüne Umgebung und die unmittelbare Nähe zur Ahr aus. Diese Nähe zum Fluss, die eigentlich für die Bewohner*innen eine Quelle der Entspannung und Erholung sein sollte, führte jedoch zu erheblichem Schaden in der Fachklinik. Am Abend der Hochwasserereignisse 2021 begann die Klinik-Leitung zusammen mit dem Personal, Sandsäcke um das Gebäude aufzustellen. Bedauerlicherweise erwiesen sich die Sandsäcke als unzureichend, um den Wassermassen standzuhalten.

Eine Notfall-Evakuierung im stationären Bereich war glücklicherweise nicht erforderlich, da sich die Kinder und Jugendlichen zu diesem Zeitpunkt in den oberen Stockwerken zum Schlafen befanden. „Am Morgen haben wir wie üblich zur gleichen Uhrzeit mit den Kindern gefrühstückt. Es war uns wichtig, den Kindern zu erklären, was passiert ist und sie zu beruhigen.“, sagt Karl-Heinz Ritzdorf, Verwaltungsleiter der Fachklinik.

Aufgrund der eingeschränkten Kontakte zur Außenwelt war es lediglich möglich, über die Fenster zu kommunizieren. Denn die Klinik war von Wasser umgeben und sowohl das

Strom- als auch das Handy- und Telefonnetzwerk waren ausgefallen. „Unsere Gedanken waren auch bei den Eltern, zu denen wir in der Nacht keinen Kontakt mehr hatten, um ihnen mitzuteilen, dass es ihren Kindern gut geht.“, fügt Ritzdorf hinzu. Es gab glücklicherweise keine Personenschäden. Dennoch zwang der entstandene Schaden die Fachklinik dazu, längerfristig ihre Aktivitäten in beiden Gebäuden einzustellen. Je nach individueller Situation wurde entweder die Verlegung der Kinder in andere Krankenhäuser organisiert oder eine geordnete Übergabe an ihre Eltern vorgenommen.

Die Fachklinik spielt im Ahrtal und im Umland eine bedeutende Rolle in der psychiatrischen und psychotherapeutischen Versorgung. Angesichts der zu erwartenden seelischen Folgen und der daraus resultierenden Bedürfnisse war es für das Personal von besonderer Bedeutung, die Versorgung so schnell wie möglich wiederherzustellen. Daher musste die Fachklinik aufgrund der langen Dauer der Wiederaufbau- und Sanierungsarbeiten vorübergehend auf alternative Räumlichkeiten in der Region zurückgreifen. Diese stellten glücklicherweise verschiedene Akteur*innen bereit, so dass die Fachklinik ihre Arbeit gut fortsetzen konnte.

Die Klinik schaffte es, bereits zwei Wochen

nach der Hochwasserkatastrophe die ambulante Versorgung im Sprengnetter Campus in Ahrweiler wieder aufzunehmen. Nach und nach wurden auch die tagesklinische Versorgung und der stationäre Betrieb an Ersatzstandorten wieder aufgenommen. Erst Ende 2023 wurde der Normalbetrieb der stationären Versorgung in der renovierten Fachklinik an ihrem ursprünglichen Standort wieder aufgenommen.

Die bereits bestehende Belastung durch die Corona-Pandemie bei den Kindern und Jugendlichen verstärkte sich durch die Hochwasserkatastrophe. Viele Freizeitaktivitäten, Vereine, Spielplätze und Fußballplätze wurden durch die Naturkatastrophe außer Betrieb gesetzt, was zu einer erheblichen Veränderung der gewohnten Strukturen und sozialen Kontakte führte. Auch Bezugspersonen wie Eltern waren von den Ereignissen betroffen und litten unter erhöhten Belastungen.

Diese Situation führte zu verstärkten sozialen Ängsten bis hin zu Angststörungen bei den betroffenen Kindern und Jugendlichen. Um den neu entstehenden Bedürfnissen aufgrund der Ereignisse gerecht zu werden, hat die Fachklinik ihr Leistungsspektrum erweitert. So hat die Fachklinik das Konzept des „Hometreatments“ in ihre Angebote mit aufgenommen, um eine Behandlung im häuslichen Umfeld zu ermöglichen.

Zudem hat die DRK-Fachklinik gemeinsam mit der Dr. von Ehrenwall'sche Klinik Ende 2021 das „Trauma Hilfe Zentrum im Ahrtal“ ins Leben gerufen. Das Zentrum bietet betroffenen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen niedrigschwellige psychologische und psychotherapeutische Unterstützung an. Darüber hinaus werden Schulungen und Supervisionen für verschiedene Gruppen von Helfer*innen, Kindertagesstätten und Schulen angeboten, um eine sensibilisierte Arbeit mit traumatisierten Kindern zu fördern und Aspekte der psychischen Gesundheit und Selbstfürsorge zu behandeln. Denn vor allem Fachkräfte in Kitas, Kindertagesstätten und Schulen standen vor vielen Fragen, wie sie sich nach der Hochwasserkatastro-

phe gegenüber Kindern und Eltern verhalten sollten. Oftmals waren die Reaktionen der Kinder nach dem Hochwasser für Lehrkräfte oder Erzieher*innen schwer nachvollziehbar. Die Diplom-Psychologin Alexandra Held von der DRK-Fachklinik, die im Trauma Hilfe Zentrum tätig war, berichtet beispielsweise von einem Kind, das ängstlich reagierte und zu weinen begann, als der Nachbar das Gras mähte. Nach Gesprächen wurde deutlich, dass der Geruch von Benzin im Gerät das Kind an traumatische Ereignisse erinnerte, da dieser Geruch mit den Wassermassen und den Hochwasserkatastrophen assoziiert war.

Die DRK-Fachklinik beteiligt sich in Zusammenarbeit mit anderen Hilfsorganisationen und Kooperationspartnern am Bus „Das Offene Ohr“, der durch die Ortschaften im Ahrtal fährt. Dabei handelt es sich um einen umgestalteten Reisebus, der in den ersten Monaten Platz für zwei Büros und eine Spielecke für Kinder bot. In den Büros stehen eine Sozialarbeiterin und eine Psychologin der DRK-Fachklinik bereit, um niedrigschwellige und entlastende Angebote anzubieten, darunter Vermittlungen zu psychologischer Unterstützung. Hier haben Menschen die Möglichkeit, Gespräche zu führen, sei es einmalig oder wiederholt, um über ihre Erfahrungen und Emotionen im Zusammenhang mit den Hochwasserereignissen zu sprechen.

📷 Der Bus „Das Offene Ohr“ im Einsatz in Bad Neuenahr-Ahrweiler.
Bild: © Faris Shehaby



Kulinarischer Einsatz: DRK-Verpflegungszentren im Ahrtal


Die verheerende Hochwasserkatastrophe führte zu einer schwerwiegenden Beeinträchtigung grundlegender Bedürfnisse wie Kleidung, einem sicheren Dach über dem Kopf und ausreichender Nahrung. In den ersten Wochen und Monaten waren eigene Kochmöglichkeiten nicht mehr vorhanden. Um diese Herausforderung zu bewältigen, führte das DRK zwei Verpflegungseinsätze durch.

DRK-Helfer*innen aus ganz Deutschland errichteten das „Verpflegungszentrum 10.000“ auf dem Firmenparkplatz der Firma Haribo in Grafschaft. Das Verpflegungszentrum wurde für mehrere Wochen betrieben, bis der Bedarf im Laufe der Zeit zurückging und es schließlich abgebaut wurde.

Im Oktober 2021 übernahm der DRK-Landesverband Rheinland-Pfalz e.V. anschließend den Verpflegungseinsatz Bad Neuenahr-Ahrweiler.

Die Aufgabe bestand darin, 9 Verpflegungsausgabestellen im Raum Bad Neuenahr-Ahrweiler zu betreiben oder logistisch zu unterstützen. Warme Mahlzeiten und Getränke wurden zur Mittagszeit ausgegeben. Während des Einsatzes war es von großer Bedeutung, die Ausgabe zu festen Uhrzeiten anzubieten, um Verlässlichkeit zu gewährleisten und vor allem älteren Menschen, Kindern und Handwerker*innen eine gewisse Tagesstruktur zu ermöglichen.

Zwei Besonderheiten kennzeichneten diesen Einsatz: Das DRK hatte den Auftrag an drei lokale Caterer erteilt, die warmen Mahlzeiten vorzubereiten, anstatt eigene Verpflegungseinheiten aus Rheinland-Pfalz zu nutzen, die normalerweise in solchen Einsätzen ausrücken. Das Ziel war es, die lokale Gastronomie wirtschaftlich zu unterstützen und das Ehrenamt nach wochenlang anhaltendem Einsatz ein bisschen zu entlasten.

 Kurz vor der Einrichtung einer Verpflegungsausgabestelle in Bad Neuenahr-Ahrweiler.
Bild: © Faris Shehabi



 Ehrenamtlicher Helfer*innen während der Essensausgabe.
Bild: © Philipp Köhler



Eine weitere Besonderheit dieses Einsatzes war es, dass hauptamtliche Mitarbeiter*innen des rheinland-pfälzischen DRK-Landesverbandes aus allen Bereichen unterstützten, die normalerweise nicht in Katastrophenschutzsätzen involviert sind. Sie haben zudem Personen aus den Familien- und Freundeskreisen gewonnen, um gemeinsam an diesem Einsatz teilzunehmen.

„Es war sehr beeindruckend, dass Kolleginnen und Kollegen aus allen Bereichen im Landesverband wie der Buchhaltung, Migration, IT-Abteilung oder den Freiwilligendiensten dabei waren. In so einem Katastrophenfall andere Aufgaben beim Roten Kreuz zu übernehmen, ist selbstverständlich.“, sagt Alexander Frohn, der selbst damals andere Aufgaben im Bereich Ehrenamtsförderung hatte und als Einsatzkoordinator für diesen Einsatz herangezogen wurde. „Es war mir eine Selbstverständlichkeit, aber auch Ehre, in diesem Einsatz helfen zu dürfen.“, fügt er hinzu.

Für die Ausgabe der ca. 1.800 Portionen pro Tag und die Logistik dahinter wurden täglich 20 Helfer*innen benötigt. Insgesamt haben im 6-wöchigen Einsatz etwa 143 Helfer*innen unterstützt, die tageweise oder mehrere

Tage im Einsatz waren oder am nächsten Tag zurückkehrten. Der Einsatz begann täglich um 08:00 Uhr und dauerte bis 16:00 Uhr. Die Aufgaben umfassten das Abholen der Mahlzeiten, die Vorbereitung und die Verteilung an den Essens-Ausgabestellen. Nach der Ausgabe erfolgten das Aufräumen und die Rückgabe der Utensilien an die Caterer.

Angeschlossen an die Ausgabestellen waren Sitzmöglichkeiten mit Bänken und Tischen, damit die betroffenen Menschen miteinander gemeinsam essen, sich über ihre Erlebnisse und Emotionen austauschen konnten. Diese niedrigschwellige Bewegungsräume boten den Menschen eine wertvolle Gelegenheit, sich zu verbinden, sich gegenseitig zu unterstützen und ihre Erfahrungen während der Krise zu teilen.



Ein Lichtblick in der Katastrophe: Die Arbeit des Kreisauskunftsbüros


„Mein Bruder lebt und ist jetzt in ein Altenheim verlegt.“ Diese Telefonanrufe von Hochwasser-Betroffenen verdeutlichten Sigrid Müller wieder, wie wertvoll die Arbeit im Kreisauskunftsbüro (KAB) ist. „Wir haben so viel Dank von betroffenen Menschen erhalten, die uns auch über überlebende Personen und deren Verbleib im Ahrtal informiert haben.“, erzählt Sigrid Müller, Landesfachberaterin für die Personenauskunftsstelle.

Am 17. Juli um 4:30 Uhr erhielt Sigrid Müller den Anruf, dass das KAB nun in Einsatz gehen soll. Bereits um 12:00 Uhr waren 15 Rotkreuzler*innen im Ahrtal, um vor Ort in der Mehrzweckhalle Grafschaft-Bengen Helfer- und Betroffenen-Karten auszugeben und Suchanfragen entgegenzunehmen. Schon davor wurde in der DRK-Landesgeschäftsstelle in Mainz eine zentrale Koordinierungsstelle eingerichtet. „Wir haben dann mit fünf Telefonen und neun Computern begonnen.“, informiert Sigrid Müller. „Vier Telefone waren für eingehende Anrufe und ein Telefon für ausgehende Anrufe. Mit Hilfe der Computer konnten wir Listen und Suchanfragen abarbeiten. Auch die Polizei schickte uns Listen und Suchanfragen. Zunächst waren wir von 7 bis 20 Uhr erreichbar, später von 8 bis 18 Uhr. Nachts übernahm die Leitungsgruppe die Anrufe.“, blickt Müller zurück.

Knapp 60 Rotkreuzler*innen, darunter 40 aus Rheinland-Pfalz, waren vom 17. bis 27. Juli über 2.340 Stunden im Einsatz, bearbeiteten mehr als 600 Suchanfragen und gingen 1.600 Hinweisen aus der Bevölkerung zum Verbleib von Menschen aus dem Ahrtal nach. Eine kleine Gruppe von Rotkreuzler*innen arbeitete anschließend bis zum 1. August weiter. Sigrid Müllers Aufgabe war es, den gesamten Einsatz des Kreisauskunftsbüros (KAB) zu koordinieren. Zunächst musste sie geeignete Rotkreuzler*innen mit der erforderlichen Fachdienstausbildung finden. „Das erforder-

te größte Sorgfalt.“ erklärt Sigrid Müller. „Denn es ist wichtig, im Kontakt mit den betroffenen Menschen sachlich zu bleiben und sich auf die Suchanfragen und Auskünfte zu konzentrieren. Unsere KAB-Ausbildung war dabei äußerst hilfreich.“ fügt sie hinzu.

„Wenn ich zurückdenke, war der Einsatz zwar stressig, aber wir haben so viel Positives erlebt: die Unterstützung des Ortsbürgermeisters und der Bürgerinnen und Bürger in Grafschaft-Bengen, betroffene Menschen, die einfach ‚Danke‘ gesagt haben, sowie das unterstützende Miteinander der Rotkreuzlerinnen und Rotkreuzler. Ich bin dankbar für die vielen KABlerinnen und KABler und das schnelle Bereitstellen von Technik und Räumlichkeiten im Landesverband. Was ich daraus gelernt habe: Immer ein kleines gepacktes Köfferchen parat zu haben und auf Solidarität zu setzen.“, so Sigrid Müller. „Unsere Arbeit vor Ort in Grafschaft-Bengen und in der überörtlichen Koordinierungsstelle in der DRK-Landesgeschäftsstelle in Mainz wäre ohne die großartige Hilfe der Rotkreuzlerinnen und Rotkreuzler aus neun Kreisauskunftsbüros in Hessen und Rheinland-Pfalz nicht möglich gewesen.“ merkt Müller an. Müller hat auch persönliche Wünsche: den weiteren Ausbau eines überregionalen KABs und viele neue Helfer*innen für die künftige Personenauskunftsstelle sowie den Fachdienst Kreisauskunftsbüro.

 Aus dem KAB-Einsatz im DRK-Landesverband Rheinland-Pfalz e.V./ Mainz. Bild: © DRK-Landesverband Rheinland-Pfalz e.V.



Wir sind ein Rotes Kreuz – überall und für alle



Bereits seit den ersten Stunden der verheerenden Hochwasserkatastrophe im Jahr 2021 erstrahlte das Blaulicht auf fast jeder Autobahn, die sich Richtung Westdeutschland bewegte. Die beeindruckende Anzahl an Einsatzfahrzeugen war von Anfang an ein deutliches Indiz für das außergewöhnliche Ausmaß der Katastrophe. Doch darüber hinaus symbolisierte diese Präsenz auch die außerordentliche Solidarität, mit der alle Gliederungen des Deutschen Roten Kreuzes reagierten. Aus allen Bundesländern eilten DRK-Einsatzkräfte unverzüglich zur Hilfe herbei, um den betroffenen Menschen Beistand zu leisten und die Bewältigung der Notlage zu unterstützen. In diesem Beitrag sind einige beeindruckende Beispiele für die Solidarität und den engagierten Einsatz der unterschiedlichen DRK-Gliederungen während der Hochwasserkatastrophe im Jahr 2021 zu lesen.

DRK-Kläranlagen im Ahrtal

Durch die Wassermassen wurden die infrastrukturellen Kläranlagen zur Aufbereitung des Abwassers beschädigt. Dieses hat dazu

geführt, dass ungeklärtes Abwasser aus Duschern, Waschmaschinen oder Toiletten direkt in die Flüsse gelangte, ähnlich wie es vor vielen Jahren vor der Einführung der Kanalisation und Kläranlagen der Fall war. Diese Situation barg das Risiko von Umweltschäden und Krankheitsausbrüchen. Um eine Kontamination des Wassers zu verhindern und Krankheitsausbrüche zu vermeiden, haben DRK-Ingenieure reagiert und 2021 temporäre Kläranlagen in Mayschoß, Hönningen und 2022 eine weitere Anlage in Altenahr eingerichtet.

Die temporären DRK-Anlagen als eine schnelle Lösung installiert. Da der Wiederaufbau der infrastrukturellen Kläranlagen aber Jahre in Anspruch nimmt, sollen die temporären Anlagen länger im Betrieb bleiben. Die Federführung für den Betrieb lag beim DRK-Bundesverband, bevor der Landkreis Ahrweiler im Jahr 2022 die Verantwortung übernahm.


Die Kläranlagen verwenden die gleichen Aufbereitungsverfahren wie die klassischen Anlagen. Der wesentliche Unterschied be-

 DRK-Kläranlage im Aufbau.
Bild: © Thorsten Trütgen

steht jedoch darin, dass ihr Aufbau ohne den Einsatz von schwerem Gerät erfolgt. Dies ermöglicht eine schnellere Bereitstellung in Notsituationen, da sie flexibel eingesetzt werden können. Die Expertise für diese mobilen Anlagen stammt aus der Auslandsarbeit des DRK im Bereich der Katastrophenhilfe, wo ähnliche Lösungen erfolgreich eingesetzt wurden.

Helfen als oberste Priorität

„Beim Dienstabend hat Anika von der Anfrage zur Unterstützung erfahren, einen Tag später fragte sie mich, zwei Tage später waren wir bereits im Ahrtal.“, erzählt Mareike, Chemielaborantin und Mitglied in der DRK Bereitschaft Hünxe. Gemeinsam mit ihrer Kameradin Anika, Operationstechnische Assistentin und Mitglied der Bereitschaft Voer-

 Anika und Mareike kurz vor der Abfahrt ins Ahrtal. Bild: © DRK Bereitschaft Hünxe

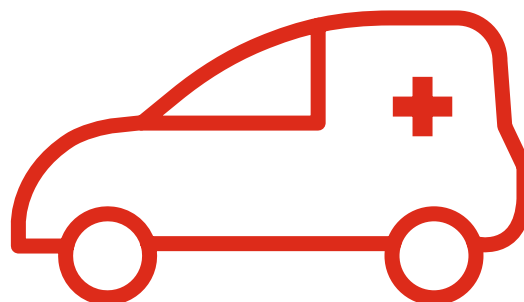


de, war sie mehrfach im Ahrtal im Einsatz, insgesamt drei Mal jeweils für etwa eine Woche. Beide waren bereits davor beim Hochwassereinsatz in Nordrhein-Westfalen dabei.

Die beiden ehrenamtlichen DRK-Helferinnen kamen aus NRW mit einem Pritschenfahrzeug mit Planenaufbau und haben Transportaufträge für die Versorgung der Verpflegungsausgabestellen in Bad Neuenahr-Ahrweiler erledigt und auch bei der Ausgabe mitgeholfen. „Wir haben unseren gewöhnlichen Alltag mit Arbeit und Studium dem Einsatz angepasst. Die Hilfe vor Ort hatte für uns oberste Priorität.“, sagt Anika. Zwischen den Einsätzen organisierte sie in ihrer DRK-Bereitschaft eine Kuchensammelaktion für die betroffenen Menschen im Ahrtal. Das Ergebnis waren einige Kuchen, die als süße Ergänzung an der Verpflegungsausgabestelle dienten.

Ein bemerkenswerter Solidaritätsakt

„Für einander da, miteinander stark“ ist ein Motto des DRK, das auch verbandsintern gelebt wird. Während die Einsatzkräfte im Hochwassereinsatz waren, erreichten die Wassermassen auch die Rettungswache in Trier-Ehrang. Sowohl die Wache als auch die dort parkenden Autos der Mitarbeiter*innen wurden stark in Mitleidenschaft gezogen. Ganz unbürokratisch unterstützte der DRK-Kreisverband Mainz-Bingen e.V. und spendete vier Flitzer an die dortigen Kolleg*innen. Die Spende, die persönlich von Geschäfts-



📷 Während der Übergabe der Fahrzeuge an den DRK-Kreisverband Trier-Saarburg e.V.
Bild: © DRK-Kreisverband Trier-Saarburg e.V.

fürer Michael Kurz an den DRK-Kreisverband Trier-Saarburg e.V. übergeben wurde, ermöglichte es den Rotkreuzlern wieder mobil zu sein.

Die Weiße Ware

Auch Sachspenden zahlreicher Privatpersonen, kleiner und großer Unternehmen haben einen wesentlichen Teil der Unterstützung ausgemacht. Zusätzlich zum Einsatz von Rettungskräften war das DRK zudem beim Management der Sachspenden aktiv. Hierfür wurde z.B. das Logistikzentrum des DRK-Landesverbands Baden-Württemberg e.V. in Kirchheim/Teck zu einer Drehscheibe.

Dort wurden große Mengen an Hygieneartikeln und Kleidung, aber auch an Haushaltsgeräten wie Kühlschränken, Waschmaschinen, Trocknern und Wasserkochern disponiert. Insgesamt konnten über 1.200 Stück der „Weißen Ware“ mobilisiert werden. „Alles hat mit ein paar Paletten Duschgel und Toilettenpapier begonnen und schon bald war unser Logistikzentrum gut gefüllt. Obwohl wir viel Logistkarbeit zu bewältigen hatten, waren wir zutiefst beeindruckt von der großzügigen Spendenbereitschaft.“, erinnert sich Fabian Becker, der die Sachspenden mitkoordiniert hat.

Auch wenn die Aufräumarbeiten an einigen Orten zügig voranging und die Häuser wieder bewohnbar waren, sind sie dennoch leer geblieben, da viele elektrische Haushalts-

geräte durch das Wasser unbrauchbar geworden waren. Die Spenden „Weiße Ware“ erwiesen sich daher als besonders wertvoll für die betroffenen Menschen.

Der DRK-Landesverband in Baden-Württemberg hat mithilfe eigener Transportfahrzeuge und lokalen Speditionen die Lieferungen von seinem Logistikzentrum zu den Lagerhallen der Hilfsgüter in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen geleitet, bevor diese schließlich an die betroffenen Menschen weitergegeben wurden.

📷 Aus dem Logistikzentrum in Kirchheim/Teck.
Bild: © DRK-Landesverband Baden-Württemberg e.V.





**Fakt ist: Ohne Ehrenamt
läuft es nicht.**

**DRK-Landesverband
Rheinland-Pfalz e. V.**
Mitternachtsgasse 4
55116 Mainz

Tel. 06131 28 28 0
Fax 06131 28 28 19 99
info@lv-rlp.drk.de
www.drk-rlp.de